General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

Bergisch-Märkische Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld

Nr. 158 – 57. Jahrgang | Samstag, den 10. Juli 1943 | Einzelpreis 15 Pfg.

Panzerschlacht hinter dem sowjetischen Stellungssystem

Wieder 420 Sowjetpanzer und 117 Flugzeuge vernichtet – Neuer Terrorangriff auf Köln – Der Dom erneut getroffen
41 Feindflugzeuge im Westen und im Mittelmeerraum abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das große Ringen im Raum Bjelgorod-Orel hält mit gesteigerter Heftigkeit an. Seit vorgestern hat sich hinter dem durchstoßenen russischen Stellungssystem eine gewaltige Panzerschlacht entwickelt, in der die Sowjets die größten Anstrengungen unternehmen, unsere stetig vordringenden Panzerkeile aufzufangen. Hierbei verlor der Feind neben hohen Verlusten an Menschen abermals 420 Panzer sowie eine große Anzahl von Geschützen und Salvengeschützen. Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtgeschwader der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein und bekämpften vor allem neu herangeführte Reserven des Feindes. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr verloren die Sowjets am gestrigen Tage 117 Flugzeuge.

Im Mittelmeer wurden bei Einflügen britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände 26 Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht wieder einen Terrorangriff gegen Köln und Umgebung. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung sowie Verwüstungen in den Wohnbezirken.

Der Kölner Dom wurde erneut angegriffen und getroffen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden neun feindliche Bomber abgeschossen. Drei weitere Flugzeuge wurden am Tage am Kanal und über dem Atlantik vernichtet.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Marineflak schossen drei feindliche Flugzeuge ab. Die Gesamtverluste im Westen und im Mittelmeerraum betragen somit insgesamt 41 Flugzeuge.

Der deutsche Gegenangriff

Hervorragender Kampfgeist unserer Grenadiere

Wie der Wehrmachtbericht meldet, sind unsere Truppen im Raum Bjelgorod zum Gegenangriff angetreten. Im Verein mit Verbänden des Heeres hat ein SS-Panzerkorps die mit stärksten Kräften vorgetragene bolschewistische Offensive zwischen Bjelgorod und Orel zunächst aufgefangen, die hartnäckigen Angriffe der Sowjets zerschlagen und ist tief in die feindlichen Stellungen eingedrungen.

Berlin, 9. Juli. (SS-PK.) Es ist Sonntag abend, und die letzten Sonnenstrahlen fallen auf die Kreidefelsen in den Schluchten nördlich von Bjelgorod. Eindrucksvoll das Bild, welches diese Schluchten in den letzten Stunden vor dem Gegenangriff bieten. Auf engstem Raum steht hier Fahrzeug neben Fahrzeug, Zelt neben Zelt, und es wimmelt geradezu von Soldaten. Jetzt sammeln sich die Züge und Kompanien, und beim Hereinbrechen der Nacht verschwindet Marschkolonne um Marschkolonne durch die Ausgänge der Schlucht, Kraftfahrzeuge klettern mit heulenden Motoren auf den Wegen an den Hängen empor, und die modernen Heerlager beginnen sich aufzulösen.

Von Minute zu Minuten verdunkelt sich der Himmel mehr, und im letzten Dämmerschein schieben sich die schwarzen Wolkenwände über uns hinweg. Blitze zucken auf, Donner rollt am Himmel, und dann platscht der Gewitterregen auf uns hernieder. Im Nu sind die Feldwege, auf denen wir in die Bereitstellungsräume vorrücken, aufgeweicht, und zäh wie Gummi klebt die schmierige Erde an den Rädern unserer Fahrzeuge. Mühsam arbeiten wir uns im Schritt-Tempo vorwärts. Räder rutschen auf dem Schlamm hin und her, wie wenn sie über eine spiegelglatte Eisfläche schlittern würden. Immer wieder bleiben einzelne Fahrzeuge im Dreck stecken, rutschen ab, stellen sich quer in den Weg und bleiben bewegungsunfähig liegen.

Da kann nur noch gemeinsames Zupacken helfen. Kommandeure stellen sich neben ihre Grenadiere in den Schlamm und schieben die Wagen aus den Gräben und Löchern, und schnell ist das Übel beseitigt. Über Sonnenblumen- und Wermutfelder, über Felsen, Gärten und Panjehütten huschen, blitzen an der ganzen dortigen Front die Mündungsfeuer der feindlichen Artillerie auf. Ein Rollen und Fauchen durchdröhnt die Luft, die Erde wummert unter den Einschlägen der Granaten, und wie ein Feuerwerk sprühen die berstenden Geschosse durch das Morgendämmern. Wir schauen aus unserer Deckung heraus gelassen dem Feuerzauber zu, liegen doch die Einschläge größtenteils außerhalb unserer Bereitstellungsräume, und die Musik ist daher größer als der Erfolg.

Als das Licht endgültig über die Dunkelheit gesiegt hat, streift unser Blick über Hügel und Täler. **Plötzlich bewegen sich die Gebüsche,** Sträucher und Kuffeln, und nachdem die Tarnung gefallen ist, kommen unzählige Panzer zum Vorschein, tief gestaffelt sind unsere Geschütze, die Paks und Flaks auf Selbstfahrlafetten in Feuerstellung gefahren, die Motoren unserer „Tiger", Sturmgeschütze und Schützenpanzer heulen auf, die Kanoniere stehen wartend neben ihren Nebelwerfern und Geschützen. Betriebsstoff- und Munitionswagen rollen über die Felder hinweg. Ein schwarzes Meer von Menschen, Waffen und Fahrzeugen hat sich für den bevorstehenden Gegenangriff bereitgestellt.

Eine Stunde lang hämmert die feindliche Artillerie auf unseren Raum nieder, dann wird es für Minuten ganz ruhig an der Front, und man sieht nur noch in weiter Ferne Leuchtspurgarben spritzen und Leuchtkugeln hochsteigen.

Kurz nach 3 Uhr in der Frühe. Der Batteriechef hält seine Uhr in der Rechten und folgt gespannt dem Sekundenzeiger. Viel, viel schneller müßte er in diesem Augenblick kreisen! Die Viertelstunde ist voll.

Schlagartig setzte unsere Feuervorbereitung ein.

Mit unheimlichem Grollen flattern die Salven unserer Werfer feindwärts. Hunderte Kanonen pulvern Schuß auf Schuß aus ihren Rohren, ohne Unterlaß ziehen die Geschosse über uns hinweg, und am Horizont hat sich eine dichte Wand von Dreckfontänen aufgebaut, und beizender Pulverdampf zieht träge an uns vorüber.

In dieser Stunde stehen die SS-Grenadiere im Raum nördlich Bjelgorod schweigend im Kreise und hören den Befehl ihrer Führer. Und aus ihren Gesichtern konnte man in diesen Minuten das Gelöbnis lesen, daß sie sich einsetzen werden bis zum letzten. Mit ungebrochenem Kampfesmut traten sie zur Schlacht an, um den Feind zu schlagen.

Plötzlich ein Brummen in der Luft, das stärker und stärker anschwillt. Wir blicken zum Himmel. Staffelweise schieben sich unsere Stukas über uns hinweg. Ziehen über den Feindstellungen Kreise und Schleifen, lassen sich dann fallen und laden ihre Bomben ab. In blitzschnellem Flug sausen die begleitenden Jäger knapp über die Erde hinweg, klettern in weite Höhen und stürzen sich dann wieder auf die Ziele und beharken die Feindstellungen mit ihren Bordwaffen.

Der Angriff hat begonnen. Die Panzer setzen sich in Marsch, Sturmgeschütze mit den aufgesessenen SS-Grenadieren folgen ihnen, und

unsere Spitzen stoßen in die Linien der Sowjets vor.

Hartnäckig verteidigt sich der Feind. Seine Stellungen sind gut ausgebaut, das ganze Gelände vor uns ist überzogen mit Gräben, Bunkern und Minensperren. Vor den Panzern gehen unser Pioniere, nehmen tausende Minen auf und bahnen eine Gasse für unsere nachstoßenden Kräfte. Immer wieder müssen die SS-Grenadiere von den Sturmgeschützen abspringen und die Felder durchstreifen. In den Steppengräsern und Kornfeldern versteckt, lauern die Sowjets. Einmal knallt es von hinten, dann fängt wieder ein MG. links oder rechts an zu hacken.

Ein Panzergraben versperrt unserer Angriffsspitze den Weg. Wieder müssen Pioniere vor, und während die Grenadiere den Graben von den Seiten her aufrollen, dringen die Pioniere in diesen ein, bringen Sprengladungen an den Wänden an und schlagen so eine Bresche für den Übergang. Zäh wehrt sich der Feind. Heftige Luftkämpfe entstehen, eigene und Sowjetmaschinen kurbeln toll durcheinander. Unsere Me's und Focke-Wulf sind ständig am Jagen, und brennende Ratas und „Schlachtflugzeuge" sausen serienweise in die Tiefe.

Unsere Panzerspitze steht vor einem Dorf. Ein heftiges Duell entwickelt sich. Hart und kurz gellen die Abschüsse der feindlichen Ratsch-Bumms, unsere Panzer antworten mit ihren schweren Kanonen. Haus um Haus geht in Flammen auf, und erst als nahezu das ganze Dorf nur noch eine einzige Brandfackel ist, läßt der Widerstand nach. Wir können weiter vorstoßen.

Durch Sonnenblumenfelder und hohes Steppengras rollen wir weiter vor. In schneidigen Angriffen wird der hinhaltende Widerstand der Sowjets gebrochen. Hinter uns aber lassen wir brennende Fahrzeuge, tote Gespanne und Sowjets.

Kriegsberichter Alois Zimmermann.

Die Westmächte winken ab

Man will die Entwicklung im Osten abwarten

WG. Genf, 10. Juli. (Eigener Bericht.) Die bisherigen Betrachtungen der englisch-nordamerikanischen Presse über den im mittleren Abschnitt der Ostfront entbrannten Großkampf bilden ein ziemlich getreues Spiegelbild der widerspruchsvollen Beziehungen, die auf militärischem Gebiet seit Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges zwischen den westlichen Plutokratien und der Sowjetunion bestanden haben. Charakteristisch für diese Sachlage ist einmal, daß nach Bekanntwerden des Ausbruchs der neuen Kämpfe im Osten die jüdische „New York Times" unverzüglich mit höchsten Tönen zur sofortigen Einleitung einer Offensive gegen den europäischen Kontinent aufrief mit der Begründung, die Gelegenheit müsse benutzt werden, solange die Deutschen im Osten wieder aggressiv seien. Damit hat das New-Yorker Blatt, das sich bekanntlich seit jeher zum Sprecher der bolschewistischen Wünsche gemacht hat, den Versuch unternommen, in der englisch-nordamerikanischen Presse eine neue Kampagne zugunsten einer Offensive gegen den europäischen Kontinent auszulösen. Aber diese Absicht ist gänzlich mißlungen, wie schon nach drei Tagen festgestellt werden kann. In Großbritannien verhielt sich die Presse gegenüber den Moskauer Meldungen von der Ostfront außerordentlich zurückhaltend und weigerte sich offenkundig, den von den Sowjets suggerierten Schluß zu ziehen, daß jetzt der günstigste Augenblick für eine britisch-nordamerikanische Unternehmung gegen den Kontinent gekommen sei. Man verschanzte sich im Gegenteil hinter mancherlei Ausflüchten. Eigentlich, so hieß es in vielen Blättern, sei es sonderbar, daß die deutschen Armeen eine so große Offensive unternehmen könnten, wo sie, wenn man den Moskauer Berichten glauben solle, angeblich immer noch sich von den Folgen der Winteroffensive der Bolschewisten erholen müßten. Im übrigen, betonte man, sei es im Grunde doch besser, vorläufig den Lauf der Dinge abzuwarten, und feierte im voraus die Ausdauer und den Mut, mit denen der sowjetische Verbündete wohl auch diese Kämpfe wieder bestehen werde. Diese Zurückhaltung der Londoner Presse bezüglich der Zweckmäßigkeit einer Offensive gegen den Kontinent ist nun seit zwei Tagen zu einem regelrechten und ganz eindeutigen Rückzieher ausgewachsen. Die englischen Militärsachverständigen haben sich daran gemacht, die möglichen gesamtstrategischen Rückwirkungen der neuen Schlacht im Osten zu studieren. **Die wichtigste Frage sei, so stellt man** fest, welche strategischen Rückwirkungen die Kämpfe im Osten hätten. Erfolge beispielsweise eine wesentliche Rückwirkung auf das gesamte deutsche Kriegspotential durch die neuen Kämpfe im Osten nicht, so sei unwahrscheinlich, daß eine englisch-nordamerikanische Offensive im Westen Europas noch in diesem Jahre durchgeführt werden könnte. Man müsse eben doch, so betonen die Sachverständigen, mit den „enormen" Schwierigkeiten rechnen, die sich der Ausführung einer solchen Invasion entgegenstellten. Diese Überlegungen lassen einen tiefen Blick tun in die Gegensätze, die auch heute noch zwischen den Westmächten und den Bolschewisten bestehen. Die bolschewistischen Agitatoren vertraten energisch den Standpunkt, daß die deutschen Truppen in Westeuropa gar nicht so stark seien, wie man in London anzunehmen geneigt sei. In London unterstrich man mit Energie, daß nach den englischen Nachrichten im Gegenteil die deutschen Truppen viel stärker seien, als man in Moskau glauben wolle. Der Zweck dieses Streits lag klar auf der Hand: die Sowjets versuchten den Westmächten die heißgewünschte Offensive gegen den europäischen Kontinent schmackhafter zu machen, und in London fühlte man sich offenbar allzu energisch auf den Fuß getreten.

Angesichts dieses sonderbaren Verhältnisses zwischen den beiden Verbündeten versteht man, warum die Nachricht von der von Moskau angekündigten Großoffensive der Deutschen an der Ostfront in der Londoner Presse alles andere als ungemischte Freude auslöste. Man befürchtete offenbar schon im ersten Moment, daß wieder einmal ein recht kritischer Augenblick gekommen sei, wo man in Moskau auf den Tisch klopfen und Roosevelt und Churchill als großkalibrigen Hilfeversprechern die Offensive gegen den europäischen Kontinent recht unangenehm unter die Nase reiben werde. Nur so lassen sich die aus der Londoner Presse deutlich herauszulesenden kläglichen Bemühungen auslegen, die alle darin bestehen, sich gegen einen solchen Wink mit dem Zaunpfahl, aus Moskau von vornherein ein Alibi zu schaffen.

Terrorflieger zu „Ehren-Freimaurern" ernannt

Rom, 9. Juli. Die Großloge von Washington, deren Meister Roosevelt ist, hat nach einer Meldung des „Lavoro Fascista" beschlossen, die nordamerikanischen Piloten, die an der Bombardierung Italiens teilgenommen haben, zu **„Ehren-Freimaurern" zu ernennen.**

London und Washington verblüfft

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Schlacht im Osten, die schon im ersten Stadium außergewöhnliche Erfolge brachte, hat sich in großen Zügen wie folgt entwickelt:

Zwischen Orel und Bjelgorod zeigt die Front einen nach Westen ausgebuchteten Bogen, dessen Sehne etwa 200 Kilometer lang ist; ungefähr in der Mitte des Bogens liegt Kursk. In wochenlangen Anstürmen waren die Sowjets bei Orel gegen diese Front angerannt und hatten dabei 150 000 Tote und Verwundete, 10 000 Gefangene, über 1000 Panzer und 500 Geschütze verloren. Es war zu erwarten, daß die Sowjets dort nach einer längeren Atempause und nach Umgruppierung ihrer Verbände wieder angreifen würden; denn einerseits konnte sie die Frontausbuchtung zu dem Versuch verlocken, hier einen Durchbruch zu erzwingen, anderseits war der Bogen von Orel bis Bjelgorod für sie naturgemäß eine ständige Gefahr, die aus der Möglichkeit einer Umfassung drohen konnte.

Es war bekannt, daß der Gegner im Raume dieses Bogens ungewöhnlich starke Streitkräfte zu einer Offensive zusammengezogen hatte. Am 4. Juli erfolgten daher einige Aufklärungsunternehmungen, um noch nähere Einzelheiten zu erkunden. Die Ergebnisse bestätigten in vollem Umfang die Vermutungen und Berechnungen der deutschen Führung: Die deutsche Aufklärung war mitten in den Aufmarsch des Gegners gestoßen. Die Sowjets sahen ihre Angriffsabsichten aufgedeckt, waren zudem durch die begrenzten deutschen Erkundungsvorstöße beunruhigt und traten nun früher, als sie ursprünglich beabsichtigt hatten, am Montag, 5. Juli, zu einer großen Offensive an. Wie aus ihrem gewaltigen Einsatz von Panzern und Fliegerformationen sowie aus der Stärke der angreifenden Truppen hervorging, hatten sie sich dabei sehr weitgesteckte Ziele gewählt.

Es kam zu überaus schweren und erbitterten Abwehrkämpfen. Aber selbst der stärkste Einsatz brachte den Angreifern nirgends den Erfolg eines Einbruchs in die deutsche Front. Stattdessen sahen sich die Sowjets plötzlich einem deutschen Gegenangriff großen Stiles gegenüber, den sie gerade in diesem ersten Stadium der Schlacht am allerwenigsten erwartet hatten. Die Bereitstellung der deutschen Formationen war bereits in der Nacht zum Montag erfolgt. Es weist auf die ungeheure Masse der vom Gegner eingesetzten Kampfmittel hin, wenn binnen drei Tagen 700 sowjetische Panzer und über 880 Flugzeuge abgeschossen werden konnten. Beide Seiten warfen immer neue Reserven in den Kampf, der sich in kurzer Zeit zu einer wahren Panzerschlacht und darüber hinaus zu einer der heftigsten Schlachten des ganzen bisherigen Ostkrieges überhaupt entwickelte.

Das Schlachtgelände ist von Schluchten und Tälern stark zerrissen, ist überdies durch die Wälder sehr unübersichtlich und zudem infolge anhaltender schwerer Gewitterregen aufgeweicht und kaum passierbar. Im höchsten Grade rühmenswert sind teils aus diesen Gründen, teils infolge der Stärke der sowjetischen Formationen und teils infolge der ungeheuren Erbitterung des Kampfes die Leistungen der deutschen Truppen. Wieder einmal bietet die deutsche Front das hinreißende Bild eines wahren Wetteifers unter den einzelnen Waffengattungen. Pausenlos werfen sich die deutschen Flieger den dichten Geschwadern der Sowjets entgegen mit dem zahlenmäßig bereits bisher bekannten hohen Erfolg. Die deutschen Panzerformationen, allen voran die „Tiger" und außer diesen sogar noch stärkere deutsche Panzer, erweisen wiederum ihre absolute Überlegenheit, obwohl die Sowjets ihre schwersten Panzer ständig in starken Formationen in den Kampf werfen. Die Panzerschlacht, in der wiederum die Infanterie und alle anderen Bodentruppen wahre Wunder an Tapferkeit vollbringen, führte laut Wehrmachtbericht bereits am 7. Juli zu einem Durchbruch.

Mit einem Schlage hat sich das Bild der Äußerungen der gegnerischen Öffentlichkeit grundlegend gewandelt. Das ganze Frühjahr hindurch war die feindliche Presse, vor allem in England und Amerika, einschließlich ihrer Militärsachverständigen und zahlreicher namhafter Militärs, damit beschäftigt, einander haarklein zu beweisen, daß ja die Deutschen infolge der gewaltigen sowjetischen Winteroffensive, ferner infolge der Kämpfe in Nordwestafrika und schließlich infolge der unzähligen angloamerikanischen Luftangriffe keine nennenswerte Offensivkraft mehr haben könnten, ja, man hatte sogar von London und Washington aus in Moskau zu verstehen gegeben, daß die Sowjets in diesem Jahr große deutsche Unternehmungen nicht zu befürchten hätten. In Moskau selbst hatte man diese ganze Tonart aufgegriffen. Als die Schlacht begann, ging das geradezu automatenhaft weiter. London und Washington schwatzten zuerst von großen bolschewistischen Erfolgen, und noch in der Nacht zum 8. Juli kam vom Moskauer Sender die gleiche Behauptung. Dann machte sich die völlige Verblüffung schlagartig bemerkbar, die über die Gegner gekommen war. In ihren Frühjahrskombinationen waren ja auch unter anderem immer wieder Vermutungen darüber aufgestellt worden, ob, wann, wo und wie die Deutschen im Osten noch irgend etwas unternehmen könnten. Die Entwicklung der neuen großen Schlacht hat nicht nur alle Ver-

mutungen, sondern auch sämtliche noch so bestimmten Voraussagen der feindlichen Militärs mit einem Ruck beiseite gefegt.

Die Überraschung auf der Gegenseite ist ungeheuer. Unter keinen Umständen hatte man mehr derartige durchschlagende Beweise der völlig ungeminderten, ja noch gestiegenen deutschen Kampfkraft erwartet. Statt der Großsprecherei kommt aus Moskau bereits wieder der Schrei nach der zweiten Front unter der Behauptung, Hitler habe den größten Teil seiner Divisionen an die Ostfront geworfen. Die Verblüffung auf der gegnerischen Seite wird noch dadurch erheblich verstärkt, daß trotz der groß angelegten und mit stärksten Kräften angesetzten sowjetischen Offensive die deutsche Führung binnen 48 Stunden den Spieß umdrehte, die Initiative an sich riß und dem Gegner das Gesetz des Handelns diktierte. Wieder einmal sind sämtliche gegnerischen Behauptungen und Gerüchte als bewußte Lügen durch die Tatsache entlarvt worden. Wir erinnern nur an solche ständig wiederholten Meldungen von gegnerischer Seite wie die, daß die Deutschen im Osten „hoffnungslos in die Defensive gedrängt" seien. Jetzt ist es so, daß beispielsweise Moskau nur zwei Stunden nach seiner letzten Erfolgsbehauptung plötzlich zugeben muß, die Lage sei für die Sowjets „äußerst gespannt", und selbst Lügenreuter hat vor Schreck den gewohnten Ton soweit verloren, daß er nicht nur von der schwersten Panzerschlacht des ganzen Krieges spricht, sondern sogar auch noch den deutschen Durchbruch zugibt.

Die Schlacht geht weiter. Beide Seiten führen ständig neue Formationen in den Kampf. In allen Truppengattungen erweist sich wieder die einzigartige Kampfmoral des deutschen Soldaten überlegen. Das ist um so höher zu bewerten, als man nicht vergessen darf, daß die Sowjets in mehr als zwei Jahren naturgemäß reiche Erfahrungen über die deutsche Strategie und Taktik sammeln und sich auf diese einstellen konnten. Aber auch alle diese Erfahrungen haben ihnen in dieser Schlacht nichts genützt. Wieder sind die Gegner — nicht nur an der Ostfront — völlig überrascht worden von einer Entwicklung, deren Verlauf in der Hand der deutschen Führung liegt.

P. A. N.

Ein Terrorangriff und seine Abwehr

Erlebt im Gefechtsstand der Nachtjäger – 17 Bomber fielen

Berlin, 9. Juli. (PK.) . . . „Feindflug im Planquadrat XY". Die Besatzungen erhielten sofort Startbefehl. Es gelang auch in dieser Nacht, die Terrorbomber auf ihrer Haupteinflugstrecke zu stellen. In Kürze war die nächtliche Luftschlacht in vollem Gange. In erwartungsvoller Spannung lauschten wir auf die aus den Kopfhörern kommenden Kurzmeldungen unserer Besatzungen.

Oberfeldwebel Sch. befand sich bereits in hartnäckiger Verfolgung eines viermotorigen Bombers. Der Brite versuchte durch geschicktes Kurven, unsere Nachtjäger abzuhängen. Aber Sch. ist ein „alter Hase", er ließ sich nicht mehr abschütteln. Und dann war er plötzlich am Gegner. „Ich greife an", tönte es aus den Kopfhörern. Dann eine Minute Schweigen. „Feindflugzeug brennt", klang nun die Stimme des Oberfeldwebels. „Feindflugzeug stürzt brennend ab" — „großen Aufschlagbrand beobachtet".

Fast zur gleichen Minute meldet ein anderer erfahrener Nachtjäger den zweiten Erfolg. Dann ertönte eine Stimme unseres Kommandanten aus der Hörmuschel. Er hatte eine Wellington zum Kampf gestellt. Ehe er in Angriffsposition war, sah er neben sich einen weiteren viermotorigen Bomber. Er ließ sich dadurch nicht ablenken. Ein langer Feuerstoß setzte die Wellington in Brand; als brennende Fackel stürzte sie zu Boden. Nun folgten die Abschußmeldungen wie am laufenden Band. Hauptmann S. meldete kurz hintereinander — innerhalb von 39 Minuten — den Abschuß von vier Feindflugzeugen. Darunter befanden sich drei viermotorige Bomber, Hauptmann S. erzielte damit seinen 22. bis 25. Luftsieg. Und Oberfeldwebel Sch. reihte seinem bereits erwähnten Abschuß noch einen zweiten und dritten Luftsieg an.

Als der Morgen graute, hatte unser Nachtjägerverband allein 17 Feindbomber vernichtet. Er hatte damit zum zweiten Male einen Abschußrekord erreicht, der zum ersten Male vor einem Jahr aufgestellt worden war. Von der Härte des nächtlichen Luftkampfes zeugte das Gesicht eines jungen Oberleutnants, der sich als letzter vom Einsatz zurückmeldete. Das eine Auge war leicht verletzt, und er blutete sehr. Im Kampfe mit einem viermotorigen Bomber wurde dem Oberleutnant die Kabine über dem Kopf weggeschossen. Er schimpfte furchtbar, daß ihm die Viermotorige durch die Lappen gegangen war, weil er nichts mehr sehen konnte. Außerdem hatte er seine gute alte Mütze, die vom Luftstrom aus der offenen Kabine geweht wurde, verloren. Doch als er das Abschußergebnis unserer Gruppe hörte, war er versöhnt, wenn er diesmal auch nicht bei den Erfolgreichen war.

Kriegsberichter Walter Dölfs.

Reichsminister Dr. Goebbels in Köln

Köln, 9. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels weilte am Donnerstag in Köln, wo er in Begleitung von Gauleiter Staatsrat Grohé und Oberbürgermeister Dr. Winkelnkemper eine Reihe von Schadenstellen in der Stadt besuchte. Besonders eingehend besichtigte der Reichsminister die durch britischen Terrorangriff am Kölner Dom und an anderen ehrwürdigen Kulturdenkmälern der Stadt angerichteten Zerstörungen. In seiner Eigenschaft als Leiter des interministeriellen Luftkriegsschäden-Ausschusses überzeugte sich Dr. Goebbels von der Wirksamkeit der rasch und planvoll durchgeführten Fürsorgemaßnahmen.

Moskau forderte Sikorskis Demission

Sensationelle Enthüllungen eines polnischen Offiziers

Sofia, 9. Juli. (Eig. Drahtb.) „Das Mysterium um General Sikorski. — Die Polen heben einen Vorhang auf", unter dieser Überschrift bringt „Sora" eine Meldung aus Ankara, in der es heißt: Die Nachricht über den Mord an General Sikorski hat in den diplomatischen Kreisen Ankaras eine außerordentliche Aktivität hervorgerufen. Diplomaten und Journalisten der neutralen und feindlichen Länder versuchten in telephonische Verbindung mit ihren Vertretern in Kairo zu kommen in der Hoffnung, von dort gewisse Nachrichten zu bekommen, die weitere Einzelheiten über die bis jetzt ungeklärten Hintergründe des Todes von General Sikorski mitteilen.

Einem Mitglied der angloamerikanischen Kolonie gelang es, mit einem polnischen „Generalstabsoffizier" in Kairo zu sprechen und von ihm eine sensationelle Auskunft zu erhalten. Der polnische Offizier habe versichert, daß Roosevelt in seiner jüngsten Botschaft General Sikorski darauf aufmerksam gemacht habe, daß die sowjetische Regierung das Verlangen nach einer sofortigen Amtsniederlegung des Generals Sikorski gestellt habe. Nur eine solche Amtsniederlegung des Generals als Chef der polnischen Emigrantenorganisation in London könne die Bildung einer Gegenregierung in Moskau verhindern. Im Interesse der Antiachsenländer sei es daher notwendig, daß Sikorski sich von politischen Angelegenheiten zurückzöge, damit ein Weg für die Bildung einer neuen Regierung angebahnt werde.

Nach unendlich langen Verhandlungen, so heißt es weiter, an denen auch der britische Minister Casey teilgenommen und die Initiative Roosevelts von englischer Seite unterstützt habe, ohne daß man zu einem Resultat gekommen sei, habe Sikorski plötzlich beschlossen, nach London zurückzukehren. Sikorski habe erklärt, daß er den Versuch machen müsse im persönlichen Gespräch mit Churchill und Eden die Regierung in London und Washington dahin zu bringen, daß sie ihre Stellungnahmen zugunsten der polnischen Auffassung korrigierten. Die polnische Kolonie in Kairo habe den General Sikorski mit großer Besorgnis weggehen sehen.

Stockholm, 9. Juli. Worauf es den Londoner und Washingtoner Drahtziehern ankam, als sie den Befehl zur Beseitigung des unbequem gewordenen Chefs der polnischen Emigranten gaben, enthüllt die „New York Post". Sikorski, so schreibt das Blatt, sei unfähig gewesen, die sowjetfeindliche Einstellung der polnischen Emigrantenorganisation zu unterdrücken, dann müsse sie sich einen Leiter wählen, der „realistisch genug sei, die Freundschaft der Sowjetunion zu suchen". Das New-Yorker Judenblatt schließt mit der Drohung: „Wenn die polnische Exilregierung die verkehrte Wahl trifft, ist es möglich, daß sie dauernd im Exil bleibt".

Der Fall ist eindeutig: Katyn soll vergessen gemacht werden! Sikorski wurde ermordet, weil er über den bolschewistischen Massenmord an den 10 000 polnischen Offizieren nicht hinwegkam. Moskau forderte seine Beseitigung, London und Washington führten den Befehl aus.

Sikorskis politisches Testament

Das letzte Telegramm an die polnischen Emigranten

Stockholm, 8. Juli. Während man in London ein Rätselraten darüber anstellt, welches die letzten Wünsche und Zukunftspläne des ermordeten Emigrantengenerals Sikorski gewesen seien und wie er sich das Verhältnis zur Sowjetunion gedacht habe, wird der Wortlaut eines Telegramms bekannt, das General Sikorski von Kairo aus zwei Tage vor seiner Ermordung an seinen Stellvertreter Mikolajczyk sandte und das gewissermaßen ein politisches Testament darstellt, wie das Londoner Reuterbüro sagt.

In diesem letzten Sikorski-Telegramm an die polnischen Emigranten in London heißt es: „Wenn wir die nationale Einheit bewahren und wir dessen gewahr bleiben, daß wir eine große und gerechte Sache verteidigen, werden wir fähig sein, alle Schwierigkeiten zu überwinden und nicht nur Polens wichtigste Interessen zu beschützen, sondern auch die demokratischen Grundsätze zu sichern." Dieses letzte Telegramm Sikorskis ist offenbar ein Appell an die Emigranten, sich den Moskauer Bestrebungen auf Einbeziehung Polens in das bolschewistische Staatensystem zu widersetzen.

Stockholm als Spionagezentrum

Stockholm, 9. Juli. (Eig. Drahtb.) Über 200 Spione und Saboteure wurden seit Kriegsausbruch in Schweden von der Polizei dingfest gemacht, so berichtet heute das Stockholmer „Aftonbladet" in einer zusammenfassenden Schilderung über die Wühlarbeit der verschiedenen Spionage- und Sabotagegruppen, die im Laufe der Kriegsjahre von der schwedischen Polizei gesprengt werden konnten. Ohne Übertreibung — so berichtet das Blatt — ist die Hauptstadt Stockholm zu einem regelrechten Spionagezentrum Europas geworden. Die schwedische Sicherheitspolizei hat immer wieder Verstärkung anfordern müssen, und trotzdem ist sie in letzter Zeit mit Arbeit geradezu überhäuft, denn die Aufdeckung und Sprengung von Spionage- und Sabotagebanden benötigt meist eine monatelange Beobachtungs- und Verfolgungsarbeit. Augenblicklich sitzen wieder mehrere Personen in Stockholm hinter Schloß und Riegel, da sie im Verdacht der Spionagetätigkeit stehen. Die Spionagebetätigung in Schweden hat sich, so fährt das Blatt fort, praktisch auf alle Gebiete und alle Fronten bezogen. Sie richtet sich gegen die Luftwaffe, das Heer und die Flotte, gegen Hafenanlagen, den Rundfunk und die Industrie. Die erste Großbande, die festgenommen wurde, war die sogenannte Rikmann-Bande, die im Frühjahr 1940 gesprengt werden konnte und die sich zum Ziel gesetzt hatte, die Hafenanlagen in Oxelosund in die Luft zu sprengen. Eine besonders gefährliche Bande ist die Wollweber-Gruppe, eine rein bolschewistische Sabotageorganisation, die in ganz Europa ihre „Niederlassungen" hatte und die Höllenmaschinen in Schiffen unterbrachte, um sie auf diese Weise zu vernichten.

Parade der indischen Armee vor Tojo

Tokio, 8. Juli. Das neue indische Nationalheer wurde am 7. Juli vom japanischen Ministerpräsidenten Tojo in Schonan besichtigt. Auf dem großen Platz vor dem Rathaus nahm Tojo den Vorbeimarsch ab, nachdem Subhas Chandra Bose eine kurze Ansprache gehalten hatte. Er versicherte dabei dem japanischen Ministerpräsidenten erneut die feste Entschlossenheit der Inder, ihre Unabhängigkeit zu erringen. Die feierliche Parade machte auf alle Inder einen tiefen Eindruck.

Ansprache Boses

Schonan, 8. Juli. In seiner Ansprache vor der Parade des indischen Nationalheeres vor dem japanischen Ministerpräsidenten Tojo führte Subhas Chandra Bose in seiner Eigenschaft als Präsident der indischen Unabhängigkeitsliga aus:

„Dieser Tag wird in der Geschichte des neu aufgestellten Heeres für die Schaffung eines freien Indiens immer denkwürdig bleiben. Ihre Anwesenheit unter unseren Soldaten am heutigen Tage hat unserem revolutionären Kampf einen mächtigen Ansporn erteilt. Die Armee, die vor Ihnen steht, weiß, daß sie für Indiens Freiheit wird kämpfen müssen. Sie ist sich auch der vielen Schwierigkeiten bewußt, die sich ihr auf dem Wege zur Freiheit und zum Siege entgegenstellen werden. Sie ist aber von der Überzeugung erfüllt, daß dieser Krieg, wie lange er auch dauern mag, nur zu einem Ergebnis führen kann, nämlich zur vollen Beseitigung des angloamerikanischen Imperialismus und zum vollständigen Sieg Japans und der Verbündeten. Die Armee ist daher fest entschlossen, die günstige Gelegenheit voll zu nützen und Indiens Freiheit um jeden Preis herbeizuführen. Dabei ist sie der aktiven Unterstützung aller Inder in Ostasien sicher, deren Begeisterung keine Grenzen kennt. Zum Schluß möge es mir gestattet sein, Eurer Exzellenz zu versichern, daß es unser unerschütterlicher Entschluß ist, mit Ihnen Schulter an Schulter zu kämpfen."

Japanischer Luftangriff auf Brooks Creek

Tokio, 9. Juli. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag bekannt, daß Marineluftstreitkräfte am 6. Juli erneut einen Bombenangriff gegen Brooks Creek, 70 Meilen südöstlich von Port Darwin, durchführten. Bei diesem Angriff wurden 16 feindliche Jäger abgeschossen und 11 schwere Bomber am Boden zerstört. Außerdem wurden feindliche Militäranlagen an fünf verschiedenen Stellen in Brand geworfen. Ein japanisches Flugzeug kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück. Im Verlauf der beiden Angriffe vom 30. Juni und 6. Juli wurden bei Brooks Creek insgesamt 32 feindliche Jäger und 24 feindliche Bomber zum Absturz gebracht bzw. am Boden zerstört.

Tokio, 8. Juli. Vom 30. Juni, dem Tage, an dem die Nordamerikaner auf der Insel Rendova landeten, bis zum 5. Juli, also in nur sechs Tagen, wurden von den Japanern im Gebiet der Insel Rendova und der Insel Neu-Georgien folgende Erfolge erzielt:

Es wurden versenkt: 1 Kreuzer der B-Klasse, 1 weiterer Kreuzer, 4 große Zerstörer, 1 weiterer Zerstörer, 1 Torpedoboot, 8 Kriegsschiffe nicht erkannten Typs, 8 Transporter und mehr als 10 sonstige Wasserfahrzeuge.

Beschädigt wurden: 1 Kreuzer der B-Klasse, 1 zweiter Kreuzer, 1 Zerstörer, 1 Torpedoboot, 4 Transporter. Ferner wurden mehr als 128 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Auch Neuseeland will sich von London lösen

Stockholm, 9. Juli. (Eig. Drahtb.) Neuseelands Ministerpräsident Fraser hat in Wellington bekanntgegeben, daß er bis auf weiteres persönlich den neugeschaffenen Posten des Ministers für auswärtige Angelegenheiten übernehmen werde. Neuseeland ist in den letzten Jahren mehr und mehr dem australischen Beispiel gefolgt und hat — meist mit entsprechender nachdrücklicher Unterstützung durch die USA. — sich vom Mutterland zu lösen versucht. Australien hat bereits seit Jahren ein eigenes Außenministerium und in verschiedenen Ländern selbständige diplomatische Vertretungen, wenigstens insofern selbständig, als sie relativ unabhängig von London, weniger jedoch von Washington sind. So wie Australien, versucht nun Neuseeland die Chancen auszunutzen, die sich durch den britisch-nordamerikanischen Machtkampf ergeben, um sich auch auf außerpolitischem Gebiet von der Vormundschaft Londons loszulösen.

Noch zwei Mordstellen in Winniza

Empörung und Abscheu in der Ukraine

Rowno, 8. Juli. Auf Grund von Angaben von Einheimischen wurden zwei weitere Mordstellen in Winniza entdeckt. Ein Gelände mit Massengräbern befindet sich in dem sogenannten Volkspark, der sich an das NKWD.-Gelände anschließt, während das andere Gräberfeld auf dem gegenüberliegenden orthodoxen Friedhof liegt.

*

Rowno, 8. Juli. Die Entdeckung der Massengräber von Winniza hat im ukrainischen Volke größte Entrüstung und Entsetzen hervorgerufen. Die Gräberfunde werden als neues grauenvolles Dokument des bolschewistischen Vernichtungssystems gewertet. Dabei ist man sich darüber klar, daß der Massenmord von Winniza nur ein kleiner Ausschnitt dessen ist, was der bolschewistische Terror auf sein Schuldkonto gesammelt hat.

Unter der Überschrift „Furchtbarer Massenmord der NKWD. in Winniza aufgedeckt. — Ein neues Beispiel für die Blutherrschaft Stalins" bringt die „Deutsche Ukraine-Zeitung" einen ersten Bericht ihres in Winniza weilenden Hauptschriftleiters und schreibt, die neuen Gräberfunde bei Winniza gewährten Einblick in das Moskauer Terrorsystem, dem in der Sowjetunion Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind. In den Liquidationen von Winniza werde die Tatsache bestätigt, daß der Mord am eigenen Volk Wesensbestandteil des bolschewistischen Systems überhaupt ist. Der Massenmord von Winniza enthülle kein Geheimnis, denn die Tatsache, daß Stalin Millionen dahinschlachten ließ, sei der Welt seit langem bekannt, aber er enthülle in allen Einzelheiten die Methoden und das Ziel jenes kulturlosen nihilistischen Systems, für dessen Herrschaft der Terror und die Vernichtung überhaupt die Voraussetzung darstellten. Der Bericht der „Deutschen Ukraine-Zeitung" schließt mit der Feststellung, die Mahnung von Winniza gehe weit über die Ukraine hinaus. Sie müsse alle Kräfte des Widerstandes wachrufen und verstärken, damit die Zukunft der europäischen Völker endgültig gesichert werden kann.

Auch die ukrainische Presse befaßt sich ausführlich mit dem Massenmord von Winniza. So schreibt die in Winniza selbst erscheinende Zeitung „Winnitska Witi" u. a.: Nur durch Rache, durch eine grausame unerbittliche Rache sind diese Märtyrer unseres Volkes zu sühnen. Die Zeitung „Nobaschepetiwschtschyna", die ihren Bericht „Die blühende Ukraine unter der Erde bei Winniza" überschreibt, betont, daß der Bolschewismus die moralische, geistige und physische Ausrottung des ukrainischen Volkes bedeute. In Winniza suche das ganze ukrainische Volk die teuren Überreste seiner Märtyrer, der ukrainischen Bischöfe, Priester, Väter und Söhne. Es suche in diesen Gräbern seine Gelehrten, Dichter, Künstler und Musiker.

Die Zeitung „Korostyschiwitski Wisti" klagt Churchill und Roosevelt an, die durch ihren verbrecherischen Bund mit dem Weltjudentum Europa und die Ukraine der bolschewistischen Gefahr ausgesetzt haben. Das Blatt erinnert an eine Rede, die Stalin unlängst gehalten hat und in der er den Ukrainern mit Vernichtung drohte. Sie verweist weiter darauf, daß in den Ortschaften, die von den Sowjets vorübergehend eingenommen wurden, neue Massengräber entstanden seien. Das ganze ukrainische Volk schwöre vor den Gräbern, daß es alle seine Kräfte daransetzen wolle und alle möglichen Opfer tragen werde, um in diesem für Europa und nicht zuletzt auch für die Ukraine entscheidenden Kampf seinen Teil zum Sieg des Guten über den Bösen beizutragen.

Ausländische Journalisten besuchten die Mordstätte in Winniza

Winniza, 9. Juli. Sofort nach Bekanntwerden der grauenhaften jüdisch-sowjetischen Massenmorde in der Ukraine hatte eine Reihe ausländischer Journalisten Gelegenheit, die Mordstätte in Winniza zu besuchen. In eingehenden Besichtigungen der Gräberfelder, durch Vorträge der Kommissionsmitglieder und Unterhaltungen mit Angehörigen der Ermordeten unterrichteten sich die ausländischen Journalisten eingehend über die in Winniza verübten Verbrechen der Sowjets. Sie waren, wie jeder Besucher der Mordstätten, aufs tiefste von den furchtbaren Verbrechen beeindruckt, die einen neuen tiefen Einblick in das jüdische Mordsystem des Bolschewismus vermitteln.

40 000 BRT. versenkt

Erfolg italienischer Torpedoflugzeuge

Rom, 9. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag lautet:

Längs der nordafrikanischen Küste unternahmen unsere Torpedoflugzeugverbände erneut von glänzendem Erfolg gekrönte Angriffe auf in Fahrt befindliche oder vor Anker liegende feindliche Handelsdampfer. Es wurden drei große Handelsdampfer mit zusammen 40000 BRT. versenkt und ein weiterer von 3000 BRT. schwer beschädigt.

Feindliche Flugzeugverbände bombardierten gestern und in der vergangenen Nacht wiederholt Catania und der Umgebung. Es werden Gebäudeschäden und Brände im Zentrum der Stadt gemeldet. In den Kämpfen des Tages wurden zwei Flugzeuge von italienischen, zwölf, darunter mehrere Bomber, von deutschen Jägern abgeschossen. Die Bodenabwehr vernichtete zwei Flugzeuge über Catania, vier über Sciacca, drei über Castelvetrano, zwei über Marsala und eines über Gela (Provinz Calranfetta).

Einführung einer Einheitsfeldmütze

Das Schiffchen verschwindet

Berlin, 8. Juli. Wie das Oberkommando des Heeres mitteilt, wird an Stelle der bisherigen Feldmütze (feldgrau und schwarz) eine einheitliche Mütze mit Schirm in Schnitt und Machart der Bergmütze eingeführt. Die neue Einheitsfeldmütze tritt also künftig an die Stelle des bisherigen Schiffchens, das als Kopfbedeckung beim Heer nach und nach abgelöst wird. Für Einheiten mit schwarzem Feldanzug ist die schwarze Einheitsmütze bestimmt. Wenn der Mützenschirm bei Bedienung optischen Geräts usw. stört, kann die Feldmütze mit dem Schirm rückwärts getragen werden. Offiziere und Wehrmachtbeamte im Offizierrang tragen rings um den Mützendeckel einen Vorstoß aus alumniumfarbenen, Generale und Wehrmachtbeamte im Generalsrang aus goldfarbenen Gespinst.

Hauptschriftleiter: Hans Chr. Meyer.
Druck und Verlag: W. Girardet, Wuppertal.

Notzeiten der bergischen Heimat

Der Dreißigjährige Krieg im Bergischen Land

In alten Chroniken stößt man immer wieder auf die Tatsache, daß während des Dreißigjährigen Krieges das Bergische Land viel Elend erlitt. Die Pest, jene unheimliche Krankheit, die im 17. Jahrhundert die Welt in Schrecken versetzte, hatte zur Zeit des nicht endenwollenden Krieges auch die Herrschaft Gimborn-Neustadt und das Homburger Land schwer heimgesucht und ganze Dörfer und Ortschaften vernichtet. Bis hinein in das Land an der Wupper und in den Kirchspielen Hückeswagen und Lennep wütete die furchtbare Seuche. Ganze bergische Sippen wurden ausgerottet. So schrecklich trat die Krankheit auf, daß die Toten nicht alle beerdigt werden konnten.

Das Elend war ungeheuer groß. Dazu kommen die räuberischen Ueberfälle fremder kriegerischer Truppen, die die Bauern hart bedrängten, die Höfe ausraubten und mitnahmen, was nicht niet- und nagelfest war. Sie spannten die Pferde aus den Leichenwagen und ließen die Wagen stehen, bis die Leichen auf den Landstraßen in Verwesung übergingen.

Die Menschen kannten nichts anderes als Krieg; fast ein Menschenleben lang wütete er. Man wußte kaum noch, wann er angefangen hatte, und sah auch kein Ende all der Not und des Elends. Es war nutzlos, den Acker zu bestellen; zur Zeit der Ernte kamen wie ein vernichtender Sturm wilde Reiter ins Land, raubten, plünderten, brandschatzten, vernichteten Hab und Gut und Menschenleben und alle Arbeit. Die Betriebe, Eisenhütten und -hämmer standen still. Gottesdienste konnten kaum noch abgehalten werden, so tiefe Lücken hatte der Tod in die Familien der Gemeinden gerissen.

Wenn aus der Umgegend Gerüchte über den Einbruch oder den Durchzug von fremden Soldaten in das Bergische drangen, flüchteten die Bauern mit ihrer notwendigsten Habe in die Berge, wo sie gleich ihren Ur-Ur-Ahnen in Höhlen und Hütten hausten. Haus und Hof blieb dem fremden Gesindel auf Gnade und Ungnade überlassen, und mancher Bauer stand bei seiner Rückkehr vor einer Trümmerstätte, als trostlosem Ueberrest seines blühenden Anwesens.

Aus dieser bösen Zeit sei folgende Geschichte erzählt:

Eine Schar wüster Reiter war in ein kleines bergisches Dorf eingebrochen. Unter Drohungen und Flüchen forderten sie von den Bauern das Unmögliche. Frauen und Kinder standen weinend dicht aneinander gedrängt, die Männer mit finsteren trotzigen Gesichtern. Vor einem stattlichen Hof sprangen die Reiter ab und verlangten von dem Bauern Geld, Futter und Essen; Quartier würden sie schon selber nehmen. Geld hatte der Bauer natürlich nicht. Da stürmten sie ins Haus, durchsuchten Kisten, Truhen und Keller, rissen das Leinen aus den Schränken und traten mit den Füßen darauf herum. Die Bäuerin lief laut weinend zu dem Führer der Bande und bat ihn um Schonung des Eigentums. Der aber lachte über den Jammer der Frau und trieb sie mit ihrem Sohn von dem Hof auf die Straße. Den Bauer hatte man mit einem Hanfseil an einen Apfelbaum gebunden. Zähneknirschend sah er dem Treiben zu. Und dann! Eine steile, rote Lohe stieg plötzlich zum Himmel empor, die Flammen schlugen zum Dache heraus. Der Bauer schrie auf vor Entsetzen; er mußte zusehen, wie sein Hab und Gut, das Erbe seiner Väter, an dem die Arbeit eines harten Lebens hing, in Flammen aufging.

Von den Nachbarn sah er keine Spur mehr, die Säbelhiebe der fremden Gesellen hatten sie vertrieben. Frau und Sohn waren auch verschwunden und mit ihnen Knechte und Mägde. Das Vieh brüllte in den Ställen, so viel Menschlichkeit besaß die Horde nicht, um die Tiere vor den Flammen zu retten. Die beste Kuh hatten sie aus dem Stall gezogen und auf dem Hof geschlachtet. Der Bauer bat sie, das Vieh im Stalle loszubinden, sie kümmerten sich nicht darum. Sie rumorten in dem brennenden Hause und suchten das, was wohl noch von Wert für sie sein könnte. Der Bauer sah in ohnmächtigem Grimm diesem Treiben zu und wand sich in maßloser Wut in seinen Fesseln. Auch auf dem Hofe hatten sie ein Feuer angezündet, auf dem in einem Kessel das Fleisch der geschlachteten Kuh briet. Einer der Spießgesellen versah mit Wohlbehagen und einiger Geschicklichkeit das Amt des Kochs. Dann lagerten sie alle um das Hoffeuer, während die Flammen in Haus und Scheune in knisternder Glut weiterfraßen. Der Bauer rief ein drohendes Schimpfwort herüber; sie lachten nur höhnisch dazu und drohten ihm mit Fäusten.

Niemand sah es, wie im Obstgarten ein 15jähriger Junge von Baum zu Baum schlich, in der Hand ein festes, kurzes Messer. Dem Vater stand das Herz still, als er hinter sich die Stimme seines Sohnes hörte, der ihm flüsternd etwas zurief. Dann spürte er, wie der Junge das dicke Hanfseil durchzusägen begann. Das Ende glitt zu Boden, der Bauer fühlte seine Glieder befreit. Die Soldaten hatten sie nicht beobachtet. Rasch zog der Junge den Vater mit sich fort durch das Gartentor, hinab in den Wald.

Als der Dachstuhl des Wohnhauses und die Scheune krachend im Feuer zusammenstürzten, erinnerten sich die Kerle des Bauern. Er war fort. Das zerschnittene Seil lag auf dem Boden. Sie fluchten und wetterten, aber es lohnte sich nicht, nach ihm zu suchen. Als das Werk der Zerstörung zu Ende war, schwangen sie sich auf ihre Gäule und ritten davon.

In ohnmächtigem Zorn standen die Bewohner des Hofes vor der Trümmerstätte, als sie zurückkamen. Der Bauer wohnte mit seinen Angehörigen in einer etwas seitwärts liegenden Scheune, die noch stehen geblieben war. Die Frau erkrankte kurz darauf an der Pest und starb, ebenso der tapfere Junge . . .

Viele solcher bösen Geschichten mögen sich damals ereignet haben, noch schlimmer vielleicht, noch grausamer. Aber die Jahrhunderte haben die Spuren verwischt, nur dann und wann klingt erinnernd etwas aus jener trostlosen Zeit auf mit einem Bedauern für die Ahnen, denn wir wissen heute wieder ganz besonders, was Krieg bedeutet.

Vorsicht beim Sammeln von Pilzen

Pilzvergiftungen, von denen oft ganze Familien betroffen werden, und die nicht selten sogar tödlich verlaufen, kommen alljährlich vor. In den weitaus meisten Fällen werden sie durch selbstgesammelte Pilze verursacht. Unter den auf Märkten gekauften Pilzen sind Giftpilze infolge der auf fast allen Märkten ausgeübten Kontrollen kaum anzutreffen. Wer Pilze sammelt, sollte nur solche Arten nehmen, die ihm sicher als eßbar bekannt sind. Ist er über die Genießbarkeit im geringsten im Zweifel, so wende er sich an eine Pilzberatungsstelle.

Allgemein gültige Erkennungszeichen und Prüfungsmittel zur Unterscheidung von eßbaren und giftigen Pilzen gibt es nicht. Weder das Vorhandensein von Milchsaft oder die klebrige Beschaffenheit des Hutes noch die Braunfärbung eines in das Pilzgericht getauchten Löffels oder die Verfärbung einer mitgekochten Zwiebel deuten auf Anwesenheit von Giftpilzen. Allein die genaue Kenntnis der besonderen Merkmale der einzelnen eßbaren und giftigen Pilze schützt vor schädlichen Folgen des Pilzgenusses, daher hüte man sich vor den gefährlichsten aller Giftpilze, den Knollenblätterschwämmen, von denen der grüne Knollenblätterschwamm, der öfter mit einigen eßbaren grünen Täublingsarten oder mit dem eßbaren Grünling verwechselt wird, die meisten tödlichen Vergiftungen verursacht.

Es gibt aber noch eine Reihe anderer Giftpilze, deren Genuß recht verhängnisvolle Folgen haben kann. So sind in den letzten Jahren zahlreiche Vergiftungen durch den Pantherpilz verursacht worden, der mit dem eßbaren Perlpilz verwechselt wurde. Auch vor dem ziegelroten Rißpilz, der allerdings schon im Mai und Juni in Wäldern und Parkanlagen auftritt, muß wegen seines starken, meist tödlich wirkenden Giftes gewarnt werden. Er wird zuweilen mit dem Champignon verwechselt. Ein Pilz, der ebenfalls früher (März bis Mai) auftritt und schon zahlreiche Vergiftungsfälle verursacht hat, ist die Frühlingslorchel. Frische Lorcheln dürfen nur nach längerem Abkochen ohne das Kochwasser, das wegzugießen ist, genossen werden, während im Handel befindliche getrocknete Lorcheln unschädlich sind.

Um die Kenntnis der Pilze zu verbreiten und damit der Gefahr der Pilzvergiftung nach Möglichkeit entgegenzuarbeiten, hat das Reichsgesundheitsamt einen Ueberblick über die wichtigsten eßbaren und schädlichen Pilze in gemeinverständlicher Darstellung im Pilzmerkblatt gegeben, das unter Mitwirkung des Botanischen Museums in Berlin-Dahlem und der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt bearbeitet wurde und durch den Buchhandel zu beziehen ist. (Verlag von Julius Springer, Berlin, Ausgabe 1928, Preis 0,81 RM.)

Zeigen sich nach dem Genuß von Pilzen Erscheinungen, die den Verdacht einer Vergiftung erregen, so versäume man keine Zeit, für ärztliche Hilfe zu sorgen. Bis solche zur Stelle ist, muß man sich bemühen, das Gift aus dem Magen zu entfernen. Falls Erbrechen nicht bereits erfolgt ist, ruft man es dadurch hervor, daß ein Finger tief in den Rachen gesteckt wird. Die schädliche Wirkung des Genusses giftiger Pilze äußert sich gewöhnlich nach einigen Stunden, bei den Knollenblätterschwämmen tritt sie meist erst nach 8 bis 40 Stunden ein. Hilfe kommt bei der Erkrankung nach Genuß von Knollenblätterschwämmen vielfach zu spät.

e.— **Im hohen Alter.** Frau Emil Fischer, Nevigeser Str. 97, wurde am Freitag, 9. Juli 43, 84 Jahre alt.

Der Rundfunk am Sonnabend, 10. Juli

Reichsprogramm:

11.00—11.30: Besuch bei Josef Rixner.
15.00—15.30: Unterhaltung mit Hans Busch.
16.00—18.00: Bunter Samstagnachmittag.
18.00—18.30: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.15—19.30: Frontberichte.
20.15—21.30: Tänzerische Musik der Gegenwart.
21.30—22.00: Beschwingte Klänge.
22.30—24.00: Froher Ausklang mit dem Deutsch
22.30—24.00: Froher Ausklang mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester u. a.

Deutschlandsender:

17.10—18.30: Serenade im Bergedorfer Schloßhof, Leitung: Eigel Kruttge.
20.15—22.00: Beliebte Melodien aus Oper, Operette und Konzert.

Aus Berg und Mark

WG. **Burscheid,** 8. Juli. Die Eheleute Otto Sommerlade und Frau Emilie geb. Lomberg, Hindenburgstraße, begingen gestern die goldene Hochzeit. Während der Jubilbräutigam am 16. August 1861 in der Ortschaft Merkensiefen das Licht der Welt erblickte, wurde die Jubelbraut am 7. Mai 1862 in Wülfrath geboren. Herr Sommerlade war früher ein gesuchter Drechslermeister. Der Ehe entsprossen zwei Töchter. Die beiden Alten im Goldkranz erfreuen sich noch guter Gesundheit. — Auf der stark abfallenden Geilenbacher Straße verlor ein Junge die Gewalt über sein Fahrrad und kam dadurch schwer zu Fall. Er wurde besinnungslos aufgefunden und mit erheblichen Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht. — In der Ortschaft Marhahn wurde ein Kaninchenstall aufgebrochen und daraus wurden vier schwere Kaninchen gestohlen. Aus den Gärten stehlen die Spitzbuben allerlei Gartenfrüchte.

WG. **Mettmann,** 8. Juli. Der Preußische Finanzminister hat angeordnet, daß die staatlichen Kreiskassen zur Vermeidung von Verwechslungen mit den Kreiskommunalkassen fortan die Bezeichnung „Preußische Regierungskasse" führen.

Sport-Nachrichten

Luftwaffenelf gegen Niederrhein

Im Duisburger Stadion kommt es am Samstagnachmittag zu einer interessanten Begegnung. Der Bereich Niederrhein hat eine größere Anzahl der besten Spieler eingeladen; es sind insgesamt 26, aus denen die Elf an Ort und Stelle noch zusammengestellt werden soll. Diese tritt gegen eine Luftwaffeneinheit an, in der ebenfalls bekannte Spieler westdeutscher Vereine stehen.

Aus dem Bergischen hat Engelbracht (SC. Cronenberg) eine Einladung erhalten.

Schiedsrichter ist der Düsseldorfer Raspel.

Kegelmeisterschaften beginnen

Die aus zeitbedingten Gründen eingeschränkten Meisterschaften der deutschen Sportkegler sehen für Sonntag in Hannover die Einzelmeisterschaften auf Bohle und Schere vor. Unter den Teilnehmern an den Kämpfen auf der Bohlenbahn wird auch der Wuppertaler Sommer genannt.

Acht Tage später folgen die Titelkämpfe für die Asphaltkegler in Mannheim.

Deutscher Weltrekord im Modellflug

Der NSFK.-Truppführer Zellmer (Litzmannstadt) stellte in Litzmannstadt einen neuen Weltrekord für Modell-Segelflugzeuge auf. Mit seinem Benzin-Modell gelang es ihm, eine Zeit von 1:50 Std. zu erzielen und er überbot damit die bisherige Höchstleistung um 45 Minuten.

Andersson lief 3:48,8

23 000 Menschen waren am Donnerstag im Stockholmer Olympischen Stadion und weitere 10 000 standen vor den gesperrten Toren in spannender Erwartung des 1500-Meter-Weltrekordversuchs Arne Anderssons. Die schwere Bahn vereitelte sein Vorhaben, er erzielte jedoch mit 3:48,8 immerhin noch eine neue Jahresbestzeit. Arne Ahlsen wurde Zweiter in 3:50,8 vor Ake Spangert in 3:53,2. Die 100 Meter gewann M. Johansson in11,1, M. Lindeldef die 400 Meter in 49,8, H. Liljequist die 800 Meter in 1:52,2, R. Larsson die 400 Meter Hürden in 54,9, A. Fernstroem das Kugelstoßen mit 14,55 Meter, E. Westlin das Diskuswerfen mit 47,73 Meter, A. Hellgren den Dreisprung mit 14,44 Meter, A. Duregard den Hochsprung mit 1,93 Meter.

Postsendungen an Bombengeschädigte

Aus Berlin wird berichtet: Die Deutsche Reichspost ist bemüht, auch nach Terrorangriffen die Bombengeschädigten so schnell wie möglich mit ihrer Post zu versorgen. In einem Erlaß des Reichspostministers werden dafür einige Anordnungen niedergelegt. Zur Erleichterung der Postversorgung sollen die Volksgenossen, deren Wohnungen beschädigt oder zerstört sind, und die deshalb anderwärts Aufenthalt genommen haben, ihrem bisherigen Zustellpostamt sobald wie möglich ihre neue Anschrift mitteilen, ferner, wie die für sie noch unter der alten Anschrift eingehenden Sendungen behandelt werden sollen. Die in Betracht komenden Briefzusteller sollen nach Fliegerangriffen stets einen genügenden Vorrat an Nachsendungsanträgen für Bombengeschädigte bei sich führen. Auch den Fürsorgestellen für Bombengeschädigte werden solche Formblätter zur Verfügung gestellt. Nachsendungsanträge für Bombengeschädigte werden auch im Ferndienst gebührenfrei befördert. Postsendungen, die an Empfänger in bombengeschädigten Häusern gerichtet sind und nicht sogleich in gewöhnlicher Weise zugestellt werden können, sind nicht in der üblichen Weise als unzustellbar zurückzusenden, sondern es sind Ermittlungen nach den Empfängern durch Nachfragen bei allen zuständigen Stellen und Personen sorgfältig und zuverlässig vorzunehmen. Das gilt auch für Telegramme. Wenn die Nachforschungen erfolglos bleiben, sind die Postsendungen wegen der möglichen Abforderung zunächst noch einige Zeit aufzubewahren, ehe sie als unzustellbar zurückgesandt werden. Wenn die neue Anschrift ermittelt ist, sind die Postsendungen sogleich nachzusenden. Bei der Nachsendung von Ortsbriefsendungen in den Ferndienst, von Paketsendungen und Wertbriefen ist in diesen Fällen von der Erhebung von Nachsendegebühren abzusehen. Die Überweisung durch die Post bezogener Zeitungen erfolgt ebenfalls gebührenfrei, wie auch Telegramme gebührenfrei nachgesandt werden.

Amtliche Bekanntmachungen

Betriebsführer! — Achtung!

Die Betriebsführer aller Betriebe der gewerblichen Wirtschaft und des Großhandels (nicht Einzelhandel und Handwerk) mit zehn und mehr Gefolgschaftsmitgliedern werden ersucht, ein Rundschreiben mit dringenden Anweisungen bei nachfolgenden Stellen in der Zeit vom 12. bis 14. 7. 1943 abzuholen. Nichtbefolgung dieser Aufforderung bringt erhebliche Nachteile, insbesondere bei Kräftezuteilungen, mit sich.

In Wuppertal-Elberfeld bei der Kreiswaltung der DAF., Untergrünewalderstr. 3, Zimmer 8, und bei der Industrie- und Handelskammer, Zimmer 26.

In Wuppertal-Barmen beim Arbeitsamt, Zimmer 204a, und bei der Hilfsstelle des Arbeitsamtes Oberbarmen, Schwarzbach 4—6 (Ortsgruppengebäude), 2. Stockwerk.

In Wuppertal-Cronenberg bei der Hilfsstelle des Arbeitsamtes (Firma Eduard Wille), von 14 bis 18 Uhr.

In Wuppertal-Vohwinkel bei der Hilfsstelle des Arbeitsamtes, Rathaus, Zimmer 22, von 14 bis 18 Uhr.

In Wuppertal-Ronsdorf bei der Hilfsstelle des Arbeitsamtes, Erbschlöerstr. 9, Zimmer 13, von 14 bis 18 Uhr.

Nach dem 14. 7. 1943 sind die Rundschreiben nur noch beim Arbeitsamt erhältlich.

Wuppertal, den 9. Juli 1943.

Arbeitsamt Wuppertal.

Abgabe von Zucker

in der 51. bis 54. Versorgungsperiode

In Ergänzung meiner bisherigen Bekanntmachung wird folgendes mitgeteilt: Grundsätzlich haben die Versorgungsberechtigten den Zucker auf die Abschnitte 51—54 bei dem Einzelhändler zu beziehen, der den Vorbestellabschnitt über 1 Kilogramm Zucker entgegengenommen hat. Verbraucher, deren Geschäft nicht mehr besteht, oder die eine Vorbestellung nicht abgeben konnten, z. B. bei Umzug, Aufnahme in eine Gemeinschaftsverpflegung, können den Zucker bei jedem beliebigen Einzelhändler beziehen. Die Einzelhändler haben bei Belieferung der Zuckerkarten 51—54 die Bezugsabschnitte über je 450 Gramm Zucker abzutrennen und gesondert von den sonst vereinnahmten Zuckerbedarfsnachweisen demnächst bei der zuständigen Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes gegen eine Empfangsbescheinigung umzutauschen. Diese Empfangsbescheinigungen sind vom Einzelhändler sorgfältig aufzubewahren, da sie die Grundlage für die Abrechnung des in der 50. Versorgungsperiode ausgestellten Zuckerbezugscheines (4,6 Kilogramm je Vorbestellabschnitt) bilden. Eine getrennte Ablieferung der in einer Versorgungsperiode vereinnahmten Abschnitte ist nicht erforderlich.

Die Zuckerabschnitte der Urlauber- und ausländischen Zivilarbeiterkarten sowie die Berechtigungsscheine und Zuckerbestellscheine der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) werden wie bisher in Bezugscheine A umgetauscht.

Ueber die endgültige Abrechnung der Zuckerlieferung für die 51. bis 54. Versorgungsperiode erfolgt zu gegebener Zeit noch nähere Bekanntmachung.

J. A.: gez. Schön.

Verbilligter Einkauf von Speisefetten

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung des Einkaufs von Speisefetten aller Art einschl. Speiseölen, Käse, Wurst, Fisch und Räucherwaren, werden **für die Zeit vom 1. Juli 1943 bis 30. Juni 1944** weiter durchgeführt.

Die Ausgabe an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sowie an Minderbemittelte, die keine öffentliche Unterstützung beziehen, geschieht

a) für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene mit den Anfangsbuchstaben A—K am Dienstag, dem 13. 7., L—Z am Mittwoch, dem 14. 7., von 15—17 Uhr, und zwar für Kriegsbeschädigte in Zimmer 16 und für Kriegshinterbliebene in Zimmer 15 im Hause Kleiner Werth 11,

b) für nichtunterstützte Minderbemittelte mit den Anfangsbuchstaben A—H am Dienstag, dem 13. 7., J—Qu am Mittwoch, dem 14. 7., R—Z am Donnerstag, dem 15. 7., aus den Stadtteilen Barmen, Langerfeld und Beyenburg in dem Hause Sternstraße 75 (Gudrunschule), aus dem Stadtteil Elberfeld in dem Hause Arrenberger Straße 73, aus den Stadtteilen Vohwinkel, Cronenberg und Ronsdorf in den zuständigen Verwaltungsstellen von 9—13 Uhr.

Bezugsberechtigt sind Personen, deren Nettoeinkommen folgende Beträge nicht übersteigt: Einzelperson 85 RM. monatlich, 2 Personen 128 RM. monatlich, 3 Personen 160 RM. monatlich, 4 Personen 193 RM. monatlich, 5 Personen 225 RM. monatlich.

Diese Sätze erhöhen sich für jede weitere Person um 32,50 RM.

Als Ausweis sind die mit dem Namen des Inhabers versehenen Reichsfettkarten der 51. Versorgungsperiode vorzulegen. Außerdem ist das Gesamteinkommen in der Familie durch die Vorlage von Lohndüten, Lohnbescheinigungen usw. nachzuweisen.

Der Oberbürgermeister. J. V.: gez. Schön.

Dienststelle der erweiterten Kinderlandverschickung

Die Dienststelle der erweiterten Kinderlandverschickung (KLV.) befindet sich im Polizeipräsidium, Zimmer 226, Telephon 516 21, Nebenstelle 8429.

An die Angehörigen unserer Gefallenen

Die Kreisleitung bittet die Angehörigen der Gefallenen des letzten Terrorangriffs auf Wuppertal, sich innerhalb drei Tagen bei der Ortsgruppe der NSDAP. ihres gegenwärtigen Wohngebietes zu melden.

Bergung von Hausgerät

Im Anschluß an unseren Artikel in der Donnerstag-Ausgabe „Der Einsatzstab der Stadtverwaltung", weisen wir darauf hin, daß der Abtransport von gerettetem Hausrat ausschließlich Sache des Einsatzstabes der Stadtverwaltung ist (siehe gelber Wegweiser). Die Tankausgabestelle des Wirtschaftsamtes im Rathaus hat Anweisung erhalten, hierfür Treibstoff an Private nicht mehr abzugeben.

Hauptzollamt Wuppertal

Das Hauptzollamt Wuppertal befindet sich in Solingen (Zollamt), Schwertstr. 14—16. Wegen Abfertigung von Eisenbahnzollgut Nachfrage beim Zollamt Oberbarmen (Güterbahnhof).

Das Licht der Magd

Von Josef Martin Bauer

„Seit wann hast du denn Sommersprossen, Lena?" fragte der Bauer. Das Mädchen wurde rot und ein wenig verlegen.

„Die habe ich jeden Sommer, sonst habe ich auch nichts."

Ueber der buchenen Tischplatte hing die Lampe; und sie leuchtete hell genug, um die Sommersprossen der Magd zu zeigen und den jungen Unwillen, der über das Gesicht gehuscht war. Malchus, der Roßknecht, hatte gestern dieses schmale, blonde Gesicht zwischen den Händen gehalten, und der hatte nichts gesagt von den Sommersprossen. Daß sie schön sei, hatte er freilich auch nicht gesagt; das konnte er wohl nie sagen, wenn er schon mit den Mädchen nichts anderes zu reden verstand als mit den Wallachen, die im Zug standen, oder wie mit der Fuchsstute, die in sechs Wochen ein Fohlen bekommen sollte. Die Hände hatte er an ihr Gesicht gelegt, und diese Hände waren breit; sie umschlossen das ganze Gesicht, so daß nur ein schmaler Ausschnitt blieb, wie in einem enggebundenen Kopftuch.

„Lena! Wielange bist du jetzt schon auf dem Hof?"

„Vierzehn Jahre waren es im Herbst, daß ich bei euch bin."

Sie war nicht Magd; denn die Bäuerin war gut gewesen — sie hatte das henkelzöpfige Ding wie ein Kind ins Haus genommen. Dann freilich, als sie Mädchen wurde, tat sie den Dienst einer Magd; und an den Abenden, wenn es dem Bauern allein in der Stube zu weit und zu öd wurde, saß sie bei ihm. Vielleicht war der Mann mit den grauverbleichenden Schläfen das für sie, was für andere junge Menschen der Vater war. Malchus war anders. Malchus war Roßknecht, und er hatte so wunderlich große Hände, wie kein Mann sonst.

„Du bist schon lange nicht mehr dageblieben bei mir. Die Stube ist so groß, wenn ich ganz allein bin. Und die Schlafkammer ist leer, weißt du, Lena, ganz leer."

Über das Kindergesicht der Magd kam ein Schatten.

Der Bauer war heute anders als sonst; er schloß das Wandkästchen auf und nahm einen Stoß Papiere heraus. Dann ging er um den Tisch herum und setzte sich neben die Magd.

„Siehst du, Lena, das sind unsere Aecker" — der Finger glitt über ein aufgefaltetes Stück Papier. „Alles, was da rot eingezeichnet ist, sind unsere Felder. Und da, der Anger, die Wiesen, der Holzboden."

Die Magd schaute an der Schulter des Mannes vorbei in das ausgebreitete Blatt. Das war die Grenze, und das waren die Aecker, so groß war der Hof, der Bauer hatte wohl schon graue Schläfen; aber wenn die Magd nur wollte, wenn sie ein bissel nickte mit dem Kopf, dann konnte sie das alles mit ihm haben, die Aecker, den Holzboden, die eingeplankte Weide.

Nein? Sie sagte gar nichts.

Er selbst war alt und durfte wohl nicht so zu dem jungen Mädchen kommen, wie ein junger Mensch: Das gehört mir und das soll dir auch gehören, wenn du mich haben willst.

Die Nacht war ganz still.

Es mochte elf sein oder zwölf. Der Bauer setzte sich auf und horchte, weil die Nacht zu dem Scharren und Schleifen und Mahlen einen anderen Ton genommen hatte. Da ging wohl jemand auf den Steinplatten im Fletz oder in dem engen Gang, der zum Stall führte. Eine Hand tastete sich Schritt für Schritt an der Mauer entlang. So leise schleichen nur Diebe, schlechte Menschen, die das Ertapptwerden fürchten müssen.

„Du!" Der Bauer war in den engen Zwischengang getreten und sah das Licht und den zitternden Menschen.

„Du — Lena?" In einem leichten fetzen Kleid stand die Magd an der Wand, der Mund schluckte verlegen, ihr Gesicht war groß und bleich und die Haare erschienen jetzt dunkler, nicht mehr so flachsig, wie am Abend beim gleichgültigen Reden am Tisch und bei der unausgesprochenen Frage.

„Weißt du, Bauer, ich hab noch einmal nachsehen wollen im Stall . . ." Das Licht zitterte in ihrer Hand, und in dem leichten Kleid, ohne Schürze darüber, die Füße blank auf dem Steinboden, mußte sie frieren. An der Wand stand größer und verzerrt alles noch einmal: der knappe Kleidschluß am Hals, das Kinn, das Mädchengesicht, ein verschwommener Schatten von Haaren.

So war die Lena sonst nicht, wenn sie die Arbeit tat und wenn sie fröhlich dahinplauderte am Tisch. Der Schein der Kerze machte ihre Augen größer, und die Sommersprossen des Kindes löschte er weg; der Schatten war groß, und sie selbst, die schlichte Magd, mußte wohl auch größer sein als sonst.

„So, so, du hast noch einmal nachsehen müssen im Stall . . .! Er ging näher hin zu ihr und faßte nach dem Kleid, wo er es am leichtesten fassen konnte. „Du hast noch einmal nachsehen müssen, weil die Arbeit am Tage zu wenig ist und die Nacht zu lang, weil du . . ."

Lena ging ängstlich zurück. Sie hatte doch wirklich nur nach der Stute sehen wollen, wirklich nur das eine. Oder nein, sie hatte in den Stall gehen wollen, deswegen vielleicht, daß der Knecht dann das Licht sah durch das Fenster der Stallkammer, daß er herauskam zu ihr, und daß er wieder einmal ihr Gesicht, das Kindergesicht, so in die wunderlich großen Hände nahm.

„Wenn ich es so sage, wie es ist! Du weißt es selbst, die Stute, die Fuchsin hat nur mehr ein paar Wochen, und ich habe nachsehen wollen, ob ihr nichts fehlt, ob die Streu recht gelegt ist, und ob —"

Der Schatten wankte ein wenig. Ganz wie ein Kind hatte Lena das gesagt, von der Streu und dem Pferd und dem Fohlen, um das sie sich sorgte.

„Du sollst es sagen, was du gesucht hast!"

Lena blieb stehen, und das Licht wankte nicht mehr so heftig. Der Mund redete; der Bauer hörte es, was der Mund sagte, aber er sah im Licht das andere, was nicht so war, wie das kindliche kleine Erzählen.

So redete sie bei Tag auch, ganz so leicht und und so kindlich. Aber jetzt war etwas anders, weil der Gang da so eng war und weil Lena ein Licht in der Hand trug, das ihr Gesicht anders zeigte als sonst. Was war denn eigentlich? Stand man denn nicht ganz nahe an den sechzig Jahren, und stand man nicht ganz weit weg von dem Kind da?

„Du kannst es mir sagen ein andermal, wenn du bei Nacht noch nach der Stute schauen willst! Das gehört sich nicht, daß man mit dem Herumschleichen einen Menschen schreckt — einen alten Menschen."

„Ich habe dich nicht schrecken wollen, darum bin ich so leise gegangen."

Ja, ja, es wäre schon recht, sie sollte nicht mehr reden, jetzt nicht und ein andermal auch nicht mehr.

„Gute Nacht, jetzt! — Und schau noch nach der Fuchsin, ob sie recht liegt und ob nichts fehlt, am Halsriemen oder so. — Schaust morgen vielleicht auch nach und übermorgen, jede Nacht einmal."

Dann ging das Licht durch den engen Gang weiter, weil der Bauer es so wollte; der wunderte sich, daß er das alles so still und gleichmütig hatte sagen können. Aber weil der Tag seine sechzig Jahre müde gemacht hatte, schlief er darüber ein.

Große deutsche Wissenschaftler

Der Atomforscher Otto Hahn

Es war im Herbst 1904, als ein junger, kaum 25jähriger Chemiker mit Namen Dr. Otto Hahn in ein großes chemisches Forschungsinstitut kam, das sich mit den neuen, die ganze wissenschaftliche Welt erregenden Problemen beschäftigte. Der Institutsleiter fragte Hahn, ob er sich nicht mit Radium befassen wolle. Auf die Entgegnung Hahns, daß er damit bisher noch nicht gearbeitet habe, meinte der Institutsdirektor, das schade nichts, er solle es nur versuchen, und gab ihm wenige Gramm eines radiumhaltigen Salzes. Zur Überraschung aller Beteiligten fand der junge deutsche Chemiker aber einen neuen radioaktiven Stoff, den er Radiothorium nannte. Nicht genug damit, gelang ihm nach kurzer Zeit eine weitere Entdeckung, er fand das Mesothorium, das auch radioaktiv ist, aber längere Zeit zu seinem Abbau benötigt als das sehr kurzlebige Radiothorium. Damit hatte Otto Hahn eine zweite große radioaktive Familie gefunden, die mit dem Thorium beginnt und über das Mesothorium zum Radiothorium führt. Rasch eroberte sich diese jüngere Seitenlinie des Radiums einen Platz in Technik und Heilkunst, wo sie an Stelle von Radiumpräparaten noch heute viel benutzt wird.

Für den jungen Chemiker Otto Hahn bedeutete dieser erste große Erfolg auch die erste Sprosse zum Ruhm. Die Auffindung der radioaktiven Mitglieder der Thoriumfamilie wurde bestimmend für seinen weiteren wissenschaftlichen Weg. Mit der ihm eigenen Zähigkeit verfolgte der am 8. März 1879 in Frankfurt a. Main Geborene nun die Probleme der Atomforschung, die in den nachfolgenden Jahrzehnten rasch in den Mittelpunkt der gesamten chemisch-physikalischen Grundlagenforschung traten. Der sympathische Hesse verbindet mit seiner ruhigen, immer gleichmäßig freundlichen Art eine Unbeirrbarkeit der wissenschaftlichen Zielsetzung, die auch durch Mißerfolge nicht beeinträchtigt werden kann. In allen Variationen untersuchte er nun die Erscheinungen der Radioaktivität. Er gehörte zu denen, die — wie er es selbst einmal ausgesprochen hat —, nicht mehr tatenlos zusehen wollten, daß gewisse Elemente unter Zerfallserscheinungen sich verwandelten, ohne daß der Forscher im Laboratorium darauf Einfluß nehmen konnte. So machte er schon früh mit radioaktiven Präparaten Versuche mit dem Ziel, Atomumwandlungen auch künstlich zu erzeugen. Jahrelange Versuche blieben ohne den gewünschten Erfolg. Erst als im Jahre 1980 die Neutronen entdeckt wurden, ging es einen bedeutenden Schritt vorwärts. Der Italiener Fermi fand bei der Beschießung verschiedener Metalle mit Neutronenstrahlen, daß die bombardierten Elemente künstlich radioaktiv wurden, wobei sie schon nach kurzer Zeit, meist schon nach wenigen Minuten, wieder zerfielen. Diese Versuche setzte Otto Hahn mit verbesserten Methoden fort und gelangte sehr bald zu ungewöhnlichen Erfolgen. Er konnte schließlich nahezu jedes beliebige Element künstlich radioaktiv machen.

L. K.

Babelsberg hieß Biberberg

Wenn ein Biber sich etwas in den Kopf setzt — Vierbeiniger Burgherr baut Staudämme

Das hätten sich die Neubabelsberger vermutlich auch nicht träumen lassen, daß ihre Kolonie nach jenem Tier benannt worden ist, durch das einmal ein munteres Bärtespiel in die Welt kam. Tatsächlich ist der Ursprung der Bezeichnung auf den Biber zurückzuführen, der an der Havel und Nuthe um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch emsig seiner vielseitigen Beschäftigung nachging. Wollten die demnach „Biberberger" jetzt aber auf Pelzfang ausgehen, so würde sich schnell erweisen, daß ihre Vorfahren die Sache bereits gründlich besorgt haben. Das Wappenvieh der heutigen Filmstadt ist rund um den Babels-(Biber-)berg inzwischen ausgerottet!

Ein Muster von Schwerarbeiter

Dort, wo Biber hausen, haben die Menschen stets ein Beispiel für arbeitsamen Lebenswandel anregend vor Augen! Der große Nager wird zwar in einer für seine Verhältnisse wirklich pompösen Burg geboren, doch fühlt er sich durchaus nicht als Aristokrat unter den Tieren. Eher als Schwerarbeiter! Denn unentwegt ist er dabei, sich als Holzfäller, Zimmermann, Pionier und gar Ingenieur mühsam zu betätigen.

Die Burgen, die er äußerst kunstvoll zu bauen versteht, haben die Form einer Kuppel. Wer sie genauer untersucht, erkennt ihr Material: Knüppel, zernagte Baumstämme, Aeste. Mit Schlamm, Lehm und Sand wurden sie fachmännisch verkleidet. Die Bäume, die für die Biberburgen notwendig sind, fällt sich das stämmige Tier durch eine raffinierte Nagetechnik selbst. Das ist keine Fabel, wohl aber geht die Annahme zu weit, daß der Biber seinen auffallend breiten, flachen und abgerundeten Schwanz bei den Bauarbeiten als — Kelle benutzt. In Wahrheit „verkittet" er mit den Vorderfüßen. Seinen Schwanz gebraucht er lieber als Steuer beim Schwimmen.

Das ist Geduld!

Eigentlich müßte es eine Anregung für Karikaturisten sein, Biber „am Werke" zu zeichnen! Wenn man nämlich in Tierbüchern Kapitel über sie nachliest, dann sieht man sie förmlich am Ufer ihres Wassers auf- und abwandeln, um sich den geeigneten Baum mit fachmännischem Blick zum Fällen auszusuchen. Weiden, Pappeln, Birken und Eschen von etwa Armdicke sind ihnen das angenehmste „Material". Da sie das Fällen, unermüdlich wochenlang nagend, sitzend besorgen, haben sie es bei ihrer Geduldsbeschäftigung zum Glück einigermaßen bequem. Es sind übrigens nicht immer nur die dünneren Bäume, die sie umlegen. Sogar Eichen gehen sie an. Am Großkühnauer See bei Dessau erzählt man sich außerdem von einer Silberpappel mit zwei Meter Umfang, die Bibel in immer wieder unterbrochener, aber beharrlicher Kleinarbeit fällten. Sie brauchten dafür drei Jahre!

Die moderne Tierpsychologie sagt: Logisch denken können Tiere nicht. Dennoch fällt der Biber einen Baum so, daß er zum Wasser stürzt. Da braucht er ihn nicht weiter als nötig zu schleppen. Im Wasser schält er den Stamm dann mit den Zähnen, befreit ihn von den größeren Aesten und zerteilt ihn umsichtig. Und das Bauen kann beginnen!

Mit „allem Komfort"

Ordentlich, wie der Biber ist, setzt er seiner Biberin eine Wohnung hin, um die sie jeder Fuchs beneiden kann. Da gibt es eine Wohn- und zugleich Wochenstube, die sauber mit Holzspänen ausgelegt ist. Der zweite Raum ist die Vorratskammer. Da Baumrinde, Blätter und Zweige auf dem täglichen Speisezettel stehen, ist bei Bibers niemals Schmalhans Küchenmeister.

Das Tollste aber, was diese geschäftigen Tiere schaffen, sind die sinnreich von ihnen angelegten Staudämme! In den kanadischen Urwäldern verändern sie häufig das Gesicht ganzer Landschaften. Ein Fachmann würde diesen Staudämmen ohne weiteres zugestehen, daß sie nach allen Regeln der Wasserbautechnik errichtet seien. Und dennoch denkt der Biber nicht, wenn er solche kunstvollen Arbeiten bewältigt. Er handelt einfach in einem angeborenen Instinkt.

Dieser Instinkt gibt den in der Wildnis lebenden Nagern ein, daß trockene Jahreszeiten kommen werden, in denen der Wasserspiegel sich senkt. Da die Biber verhindern wollen, daß dadurch die Zugänge zu ihren Wasserburgen freigelegt werden, bohren sie etwa ein bis zwei Meter lange, bis zu fünfzehn Zentimeter breite Aeste und Baumstücke aufrecht in den Wassergrund. Mit Reisern und Zweigen, mit Schilf, Schlamm, Lehm bauen sie nun einen festen Wall auf. So „durchdacht" kann Instinkt sein: die der Strömung zugekehrte Seite ist eine senkrechte Wand, die andere Seite eine schräge Böschung. Sogar reißende Ströme sahen sich durch die mitunter bis zu zweihundert Meter langen, an die drei Meter hohen Staudämme der Wildnisbiber gestaut! Und wieder findet der Zeichenstift eine Idee: der Biber als „Deichwärter"! Denn die klugen Tiere überwachen bei Hochwasser ihre Dämme unentwegt und lassen nirgends einen Schaden einreißen. Bei dem geringsten Durchbruch wird mit vereinter Kraft des geselligt lebenden Tieres sofort ausgebessert.

Wenn ein Biber sich also etwas in den Kopf setzt, das ihm nutzt, dann führt er es auch durch. Er scheut dafür sozusagen weder Plage noch Zeit. Bei uns in Europa leben die letzten dieser wackeren Holzfäller und Burgherren auf vier Beinen allerdings entschieden schlichter. Sie begnügen sich mit Reisighütten, unterirdischen Röhrenbauten und Landburgen.

Hans Hilbert.

Heuschnupfen von März bis Oktober

Und was kann man dagegen tun?

Neben dem Asthma gehört der Heuschnupfen zu den bekanntesten Leiden aus jener Gruppe von Krankheiten, die nur durch die Überempfindlichkeit des einzelnen Menschen gegen bestimmte, an sich gar nicht schädliche Stoffe entstehen. Es gibt außerordentlich viele solche „Allergie"-Krankheiten. Selbst schwere Nierenentzündungen und Leberschäden können dadurch entstehen, daß das überempfindliche Gewebe unter dem Reiz z. B. Wasser auffaugt wie ein Schwamm. Nicht nur Hautausschläge werden durch diese Reize hervorgerufen, sondern auch Magen- und Darmstörungen, die bis zum Magengeschwür führen können. Auch Entzündungen der Bindehaut des Auges sind oft durch Reize von Blütenstaub, von Kautschukwaren oder von Schimmelpilzen in der Luft verschuldet.

Das gefährliche Honiggras

Blütenpollen sind es, die den „Heu"schnupfen verursachen. Es ist allerdings nicht nur ein Schnupfen durch Heu. Von März bis Mai haben die Heuschnupfenleute hauptsächlich unter dem Blütenstaub der Baumblüten zu leiden, im Mai und Juni unter den blühenden Gräsern und im August und September unter dem spät blühenden Unkraut. Aber es gibt Menschen, die nur von Blütenstaub das häßliche Jucken und Brennen in der Nase, den Augen und dem Rachen bekommen, das endlich in einen richtigen Schnupfen, also eine Schleimhautentzündung der oberen Luftwege mündet. Andere wieder sind nur für Gräser empfindlich, wie das Honiggras oder den Goldhafer, oder auch für unsere Getreidearten Roggen und Weizen. Es kommt vor, daß Menschen für alle Arten von Blütenstaub empfindlich sind, in den meisten Fällen reizen nur entweder die Baumblüten oder die Gräser oder die Getreidearten. Innerhalb dieser Gruppen sind es anfangs meist nur ein oder zwei Pflanzen, welche nicht vertragen werden. Aber die Allergie wächst. Der Kranke wird gegen immer mehr Blüten aus einer der drei Gruppen empfindlich. — Wie bei allen Allergien ist die Überempfindlichkeit oft ererbt. So gibt es ganze Heuschnupfenfamilien. Aber die Anfälligkeit muß auch erwerbbar sein, denn in bestimmten Berufen ist der Heuschnupfen ebenfalls heimisch. So haben gerade die geistigen Arbeiter mehr unter ihm zu leiden als andere Berufe. Der Bauer ist am wenigsten zu Heuschnupfen geneigt.

Flucht nützt nicht immer etwas

Die Disposition zum Heuschnupfen kann auch in der Seele liegen. Ein Mann hatte z. B. schon einmal „Heuschnupfen" durch Rosenblütenstaub gehabt. Von da an genügte es, daß er an einer Papierrose roch — die bestimmt keinen Blütenstaub ausstreut —, und schon bekam er den Schnupfen. Solche Menschen können natürlich nicht vor dem Leiden davonlaufen; aber auch denen wird das nicht leicht, bei denen die Allergie rein körperlich ist. Selbst in der reinen Luft des Hochgebirges gibt es noch in 4000 Meter Höhe Pollen. Selbst nach Helgoland, das im Frieden die Zuflucht vieler Heuschnupfen-Kranker ist, werden bei ungünstiger Windrichtung Blütenpollen hinübergeweht. Günstiger ist es, wenn diese Menschen in Gegenden mit feuchter Luft leben können, da das Wirksame am Blütenstaub das Pollenplasma ist und die Pollenhaut bei feuchter Witterung schwerer aufreißt.

Einst hat man den Heuschnupfen operiert

Wie bei allen Überempfindlichkeitsleiden ist schon das meiste gewonnen, wenn der Arzt genau erkennen kann, was den Reiz im Körper auslöst. Über die Zeiten, wo man mit dem chirurgischen Messer die Krankheitsursache des Heuschnupfens etwa in der Nase des Patienten beseitigen zu können glaubte, sind wir heute hinaus. Man versucht jetzt erfolgreich, den Patienten gegen den betreffenden Reiz unempfindlich zu machen, wenn es schon nicht gelingt, ihn aus der Umgebung der Reizstoffe fortzubringen. Da die Entzündung dadurch entsteht, daß in unserem Fall der Blütenstaub auf die Schleimhaut gelangt und dort mit Abwehrstoffen zusammentrifft, die der Körper schon bei früherem Angriff dieser harmlosen Stoffe gebildet hat, kommt es darauf an, zwischen Reizstoff und Abwehrstoff das rechte Verhältnis herzustellen. So versucht man bei Magenallergien zunächst eine kleine Probe der Speise zu geben, die der Patient schlecht verträgt, damit die Abwehrstoffe gebunden werden und eine Stunde später bei der richtigen Mahlzeit kein Kampf im Gewebe mehr zu einer Entzündung führt. Ebenso gibt man Extrakte des oder der reizenden Blütenpollen dem Kranken in vielen Einspritzungen während der Zeit, in der noch keine Blüte ist. Dann ist er gleichsam an den Angriff gewöhnt, und es kommt zu keinen oder nur schwachen Entzündungen. Allerdings ist es notwendig, daß der Patient sich diese „Gewöhnung" durch immer erneute Einspritzungen erhält. Ihm kann geholfen werden, wenn er die nötige Energie aufbringt, sich auch durch längere Zeit stets rechtzeitig vorbeugend behandeln zu lassen.

Dr. J. Henrici.

Drehbeginn des Ufa-Films „Sommernächte". In diesen Tagen begann Professor Karl Ritter mit den Aufnahmen zu dem heiteren Ufa-Film „Sommernächte", zu dem Gustav Kampendonk und Vera Bern nach einem Roman von Gustav Kampendonk das Drehbuch schrieben. Für die Hauptrollen wurden René Deltgen, Suse Graf, Ernst von Klipstein und Jutta von Alpen verpflichtet. Die Musik komponiert Herbert Windt, die Bauten erstellten Wilhelm Vorwerk und Rudolf Pfnecksgel, an der Kamera steht Richard Angst.

Die „quakende" Bienenkönigin

Mit Überraschung werden viele hören, daß die Bienenkönigin bei bestimmten Anlässen eigentümliche Rufstöne hören läßt. Während der Schwarmzeit, und zwar nach dem Abgang des Vorschwarms, wenn das Volk noch einen Nachschwarm abgeben will und die angesetzten Zellen eifrig weiterpflegt, sind an stillen Abenden die sonderbaren Töne laut und deutlich zu vernehmen. Dann fängt die erste junge Königin, die in ihrer Zelle reif und flügge geworden ist, an, in Zwischenräumen immer wieder ein „Quak, Quak, Quak" zu rufen. Man kann darin eine Art Anfrage erblicken, ob die Luft im Stock rein ist und sie ohne Lebensgefahr ihre Zelle verlassen kann, ohne unversehens mit einer Nebenbuhlerin zusammenzustoßen. Erfolgt keine Antwort einer frei umherlaufenden Königin, so beißt sie das Deckelchen ihrer Zelle mit ihrer scharfen Beißzunge rundum ab, bis nur noch ein winziges Teilchen wie an einem Scharnier herabhängt, und kriecht hervor. Draußen klingt ihr Ruf nun in höheren Tönen, wie „Tüh, tüh, tüh", worauf sie mit dumpferen Tönen

mit lautem Quaken antworten und sich beide Parteien zu immer stärkeren und zornigeren Tönen anspornen. Der Unterschied im Klange der Töne rührt daher, daß sie in der kleinen Zelle dumpf erscheinen, während das „Tüten" von der freien Königin hervorgebracht wird.

Diese Rufstöne werden nicht durch den Mund hervorgebracht, der wie bei allen Insekten stumm ist; sie entstehen vielmehr durch Auspressen der Luft aus den Atmungsröhrchen, wobei ein besonderer „Stimmapparat" in deren Innern in Bewegung gesetzt wird. Sobald die Königin tütet, bleibt sie stehen, klammert sich mit den vorderen Füßen an eine Zelle und drückt Kopf, Brust und Hinterleib so fest wie möglich an eine Wabe. Von einem Aneinanderreiben der Rückenringe kann dabei ebensowenig die Rede sein wie von einem tönenden Schwingen der Flügel. Die Quaktöne können schon deshalb nicht durch Flügelbewegungen hervorgebracht werden, weil die enge Zelle durchaus keinen Raum für eine Schwingung bereithalten könnte.

L.

Gewitternacht in Baden-Baden

ROMAN von Harald Baumgarten

(Fortsetzung)

Es war, als habe Kalowsky einen ersten, inneren Halt bekommen. Er richtete sich straffer auf. Zwar hing das Jackett verregnet an ihm herunter, und doch lag ein Widerschein seiner früheren Haltung in dem leichten Vorbeugen. „Sie gehen von ganz falschen Voraussetzungen aus, Herr Staatsanwalt. Sie sind gegen mich eingenommen, weil meine frühere Freundin, Cora Roland, mich beschuldigt hat. Wie kann Cora so etwas behaupten? Sie war garnicht am Tatort, Sie sind unrichtig orientiert."

Das Lächeln um den schmalen Mund Bertholds war verächtlich. „Ich würde auf Beschuldigungen einer Dame wie Cora Roland nicht allzu viel geben. Ich halte mich an Tatsachen. Die Indizien gegen Sie sind lückenlos. Wir haben die Motive zur Tat, wir haben festgestellt, daß Sie zur fraglichen Zeit am Tatort waren. Wir wollen von Ihnen nur wissen, wie sich die Tat abgespielt hat. Im übrigen hat Fräulein Cora Roland Sie keineswegs verdächtigt. Im Gegenteil, sie hat Sie in Schutz zu nehmen versucht. Allerdings . . ."

Erstaunt hielt Berthold inne. Welch eine Wandlung ging in Kalowsky vor. Die Farbe kehrte in seine Wangen zurück, um seinen Mund spielte ein leichtsinniges Lächeln, seine Augen bekamen Glanz. Er reckte sich in den Schultern, und trotz seinem verregneten Anzug saß auf einmal vor dem Staatsanwalt ein scharmanter, fast eleganter Mann, der ein Bein über das andere schlug. „Was sagen Sie, Herr Staatsanwalt, Caruschka hat mich in Schutz genommen? Ja, wenn . . ." Elastisch stand er auf. „Dann werde ich ja wieder Glück haben! Dann wird es mir auch gelingen, diese Indizien zu widerlegen. Ich werde . . ."

Er lachte und seine Zähne blitzten. „Teufel, das hätte ich wissen sollen. Dann wäre ich nicht, nachdem ich mit Cora in der Bar war, in den Wald gelaufen. Aber ich Narr meinte, in ihren Augen den Verrat zu lesen, und wissen Sie, Herr Staatsanwalt, wenn das Joujou einen verrät . ."

Laut schlug Berthold mit der flachen Hand auf den Tisch. „Ich verbitte mir jetzt den Unsinn! Sie sind verdächtigt, einen Mord begangen zu haben. Glauben Sie, sich mit Albernheiten aus dem Komplott zu bringen oder was bezwecken Sie eigentlich?"

Die Schultern Kalowskys hoben sich. „Ich verstehe Sie vollkommen, Herr Staatsanwalt. Aber Sie begreifen mich nicht. Sehen Sie, ich wußte genau, daß Sie meine Vorstrafe erfahren würden und daß die Polizei so kombinieren müßte, wie Sie es auch getan hat. Es war ja kein Mensch weit und breit, als der Schuß fiel."

„Sie geben also zu, am Tatort gewesen zu sein, als der Schuß fiel?" Ein auffordernder Blick des Staatsanwaltes zu dem Protokollführer, der an einem kleinen Tisch neben dem Fenster saß. Die Schreibmaschine begann zu klappern. Kalowsky störte er nicht mehr.

„Den ganzen Tag lag es wie ein Alp auf mir. Von der Sekunde an, als ich mich über Helling beugte, der auf dem Rasenbeet lag, wußte ich, jetzt fällst du 'rein Reginald. Jetzt kommst du nicht mehr 'raus aus der Falle. Alles spricht ja gegen dich. Du bist verloren, sie sperren dich ein. Und ich wollte nicht eingesperrt werden. Mach' dich dünne, Regi, dachte ich mir, es muß bald herauskommen, wer der wirkliche Täter ist, dann kann dir nichts mehr geschehen. Aber jetzt renne los. Auf dem Wege traf ich Cora. Ich hatte die fixe Idee, daß ich mir ein Alibi verschaffen müsse. So ging ich mit ihr zusammen in eine Bar. Und plötzlich in der Bar fühlte ich es, dein Talisman ist dir untreu. Dein Talisman verläßt dich. Da war es aus. Ich hatte so lange Pech gehabt und nur einmal Glück . . ."

„Sie leugnen also, die Tat begangen zu haben. Sie leugnen auch, durch das Fenster in das Arbeitszimmer eingestiegen zu sein."

„Leugnen ist nicht der richtige Ausdruck. Ich habe weder Helling erschossen noch bin ich ins Arbeitszimmer eingestiegen."

„Aber, Sie geben zu, bei der Tat in dem Park gewesen zu sein. Und sie behaupten, den Täter nicht gesehen zu haben."

„Richtig, der Schuß kam irgendwie hinter einem Baum hervor. Ich habe keine Ahnung, aus welcher Richtung."

„Und wie wollen Sie erklären, daß Ihre Fußspuren unter dem Fenster zu finden waren?"

„Darf ich noch um eine Zigarette bitten, Herr Staatsanwalt. Mein Ehrenwort, ich werde die reine Wahrheit aussagen. Ja, wenn Caruschka mich nicht beschuldigt hat." Genießerisch zog er den ersten Zug der Zigarette ein. „Bedenken Sie — in welcher Lage ich war."

„Bitte, Sie wollten klipp und klar erzählen."

„Natürlich. Ohne alle Umschweife."

Die Schreibmaschine klapperte.

Reginald Kalowsky sprach. Er schien kaum Atem zu holen. Das Gespenst, das ihn bedroht hatte, war von ihm gewichen. Nur, als er berichtete, wie er sich über den Toten beugte, zitterte er. Der Tod — das war etwas Böses und Unheimliches. Für ihn, den Spieler, war er nicht die notwendige Erfüllung jedes Lebens, nicht der Ausgleich, der die Kräfte ebnet, der große Wegebauer in die Zukunft, für ihn war er nur die Mahnung an die eigene Vergänglichkeit, an das Ende eines Daseins, das dieser Reginald Kalowsky über Gebühr liebte.

Als er geendet hatte, sah ihn Berthold eine ganze Weile an. „Ich kann Ihnen glauben, was Sie erzählt haben, Herr Kalowsky. Ich kann aber auch zweifeln. Vorläufig muß ich Sie in Haft nehmen."

Die heftigen Proteste und die Beteuerungen Kalowskys waren kaum verklungen, die Tür hatte sich eben hinter ihm geschlossen, als sich der Staatsanwalt das Protokoll von dem Schreiber geben ließ. „Ich brauche Sie heute nicht mehr, danke." Er legte den Bogen vor sich hin und stützte den Kopf in beide Hände. Kalowsky behauptete, als Cora Roland in der Konditorei anrief und ihm mitteilte, Helling sei auf dem Wege, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen, habe er sich überlegt, daß es doch vernünftiger sei, einer solchen Auseinandersetzung einfach aus dem Wege zu gehen.

Doktor Berthold nickte zustimmend. Ein für einen Kalowsky durchaus verständlicher Entschluß. Tapferkeit war gewiß nicht seine Stärke. Weiter. Berthold stellte sich die Geschehnisse vor. Er sah den Park der Villa Greverus vor sich. Ganz genau hatte er jede Einzelheit in der Erinnerung. Eine Buchengruppe, das Rasenbeet, die Taxushecke. Er mußte sich nur einen von schnellziehenden Wolken bedeckten Himmel und Mondlicht, das manchmal wie mit bleichem Silber Bäume, Sträucher und Rasen überrieselte, dazu denken, um nun wie ein schattenhafter Zuschauer den Vorgängen folgen zu können . . . Es ist sehr still im Park. Die Lichter in der Villa Greverus sind verdunkelt. Ebenso wie in der Konditorei Riedel.

Da schließt sich die Tür der Konditorei Riedel auf und Kalowsky in seinem hechtgrauen Anzug huscht leise, um von Frau Riedel nicht bemerkt zu werden, heraus. Er trägt weder Hut noch Mantel. Aufmerksam späht er einmal die Kastanienallee hinunter, ob Helling etwa schon komme.

Nun faßt er auf die Klinke der Gartenpforte. Er tut das immer, wie er behauptet und es will Berthold vorkommen, als passe dieser Versuch Kalowskys, alle Türen auszuprobieren, ob sie geöffnet seien, ausgezeichnet zu dem Mann. Bis dahin kann man ihm unbedingt vollen Glauben schenken.

Als die Gartenpforte aufgeht, schlüpft Kalowsky schnell hindurch, denn er meint, Schritte in der Kastanienallee zu hören. Es gelingt ihm, in einer Baumgruppe nahe an der Taxushecke sich so zu verstecken, daß er weder von der Konditorei noch von der Villa aus bemerkt wird.

Er beobachtet zwei Männer, von denen der eine noch etwas Knabenhaftes hat, aus der Kastanienallee herauskommen. Sie sprechen nicht miteinander, sie scheinen sich ganz klar zu sein, was sie tun wollen.

Der junge Mann eilt durch die Pforte in den Park zurück, während der andere sich in den Garten der Konditorei an einen Tisch setzt.

Der Junge rennt durch den Park und springt die Treppen zu der Veranda hinauf.

Eine Weile bleibt es ganz still. Der Mann, der an dem Tisch sitzt, brütet vor sich hin.

Doktor Berthold lehnte sich zurück, nahm eine Zigarette, steckte sie an und blies ganz in Gedanken den Rauch von sich. Auch das will ich glauben, überlegte er, was Kalowsky jetzt berichtet hat. Nämlich, er sei im Zweifel gewesen, ob Cora die Wahrheit gesprochen habe. Ob sie ihn vielleicht nur in Schrecken versetzen wollte und ihm den Helling als einen durchaus eifersüchtigen und jähzornigen Liebhaber darstellte, damit er selbst seine Bemühungen um sie aufgebe.

Vielleicht war Helling in der Villa und unterhandelte mit seiner Frau. Die Jalousie vor dem Fenster des Arbeitszimmers war herabgelassen worden, aber ein dünner Lichtschein sei zwischen ihr und dem Fenstersims herausgedrungen.

Der Mann in der Konditorei habe ihm den Rücken zugewandt und außerdem keine Sicht auf die Villa gehabt. Also sei er, Kalowsky, mit lautlosen Schritten über die Kieswege auf das Fenster zugelaufen, um zu sehen oder zu hören, was sich drinnen in dem Zimmer abspiele. Neugierde und der Wunsch, sich Cora überlegen zu zeigen, habe ihn getrieben.

Die Zigarette war zu Ende. Berthold zerdrückte sie, und während er die nächsten Sätze überlas, ließ er seine Phantasie arbeiten.

Da ist der Park, dort das Fenster, hier die Kieswege, über die ein Mann ohne Hut und Mantel rennt. Er will sich eben an dem Fenstersims hochziehen, als er eine Tür zuschlagen hört.

Vor Schreck läßt Kalowsky los und kauert sich ganz dicht an die Mauer, ohne zu bedenken, daß seine langen, schmalen Wildlederschuhe sich deutlich auf dem Rasenstreifen, der um das Haus herumläuft, abzeichnen. Er hat ja keinen Grund zu fürchten, daß diese Fußspuren irgendwie gefährlich werden könnten. Unangenehm und peinlich könnte es werden, wenn man ihn in dem fremden Park überrascht. So bleibt er dicht an der Mauer hocken und wartet, denn die Rückkehr nach der Konditorei ist ihm versperrt.

Eine Frau, die er als Frau Helling erkennt, ist aus dem Haus gekommen, und zu der Gartenpforte gegangen. Der Mann der dort gesessen hatte, ist aufgesprungen. Die beiden sind voreinander stehen geblieben und haben sich schließlich auf eine Bank unter einer Trauerbuche gesetzt.

Jetzt verflucht Kalowsky seine Neugierde. Er möchte zurück. Cora hat ihn belogen, Helling kommt gar nicht. Er konnte auch nicht im Hause sein, sonst wäre seine Frau nicht herausgekommen, um sich mit einem Fremden zu treffen.

Aber wie soll er seine Anwesenheit im Park erklären? Die beiden auf der Bank müssen ihn unbedingt sehen, wenn er sich auch nur rührt. Endlich erheben sie sich, gehen nebeneinander über die Kieswege und verschwinden in der Buchenallee.

Ganz steif vom Sitzen erhebt sich Kalowsky. Er reckt sich, und plötzlich findet er diesen nächtlichen Spaziergang hochinteressant. Mit wem geht die junge Frau Helling so spät abends im Park umher? Kann man das nicht irgendwie auswerten, wenn man erfährt, was da gespielt wird?

Er wartet eine ganze Weile, um zu sehen, ob die beiden zurückkommen. Berthold las die nächsten Aussagen Kalowskys zwei, — dreimal durch, bis ihm jedes Wort geläufig war. Er stützte die Ellenbogen auf und rückte mit dem Stuhl näher ans Fenster heran, dann verbarg er sein Gesicht in den Händen.

Wie aus einem Schattenspiel kamen die Personen heraus und huschten vor seinen geistigen Augen vorbei.

Kalowsky ist den beiden, der Frau Helling und dem Doktor Stromberg, nachgeschlichen. Er stutzt, hört Schritte und läuft zurück. Eben erreicht er noch die schützende Buchsbaumhecke, da kommt um das Rosenbeet ein Mann in einem grauen Anzug. Es ist Helling. Kalowsky erkennt ihn sogleich.

Ohne Rücksicht bahnt sich Helling einen Weg durch die Rosenstöcke, er will wie es scheint zur Villa. Und dann — wie der Mond eben die Wolkendecke durchbricht — geschieht das Schreckliche. So plötzlich und überraschend, daß Kalowskys Hände vor Entsetzen zittern.

(Fortsetzung folgt)

Amtliche Bekanntmachungen

SS-Standortbefehl! Sämtliche in der Heimat befindlichen SS-Männer von 5/20, 8/20, Reserve II/20, Stamm II/20, Stab II/20, San. II/20, SB. II/20 haben unverzüglich ihre Anschrift an SS-Unterschaft. Emil Michels, Wuppertal-Barmen, Kriegsschäden-Amt Kl. Werth 7/9, Zim. 19, aufzugeben. Am 18. 7. 43 findet um 8 Uhr 30 auf dem Gelände des SS-Heims Wuppertal-Barmen (Meteret Fischertal) ein Standortappell statt, zu dem alle Männer des Standortes Wuppertal zu erscheinen haben. Angehörige eingezogener Männer der Allgemeinen SS des Standortes Wuppertal werden gebeten, ebenfalls ihre Privatanschrift und die Truppenanschrift des Eingezogenen an obige Adresse aufzugeben. Der Führer des SS-Standortes W Wuppertal, m. d. F. b. t. V. W. Ludberich, SS-O'scha.

Grundstücksmarkt

L. Nierhaus, Immobil., Katernbergerstr. 78, Ruf 32665. Gut. Etg.-Haus, je 6 Z., t.Brillerv., z.vk., falls Wohn. v. 2 Z. u. Küche ausw., auch in größ. Entfernung, gestellt wird. •
Haus gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. u. B 5035 an Gst. •

Verkäufe

Gut erh. Kinderwagen 30 Mk. Eck Jr., Elberfeld, Schuckertstr. 45. •
Herren-Friseurgeschäft weg. Sterbefall zu verkaufen oder zu vermieten. Ang. u. Nr. 096 an die Filiale ds. Bl. in Schwelm.
Ladeneinrichtung: Theken, Regale, Schaukasten, f. Schube, Textilwaren, Lebensmittel geeignet, zu vk. Ida Ebbisch, Remscheid, Adolf-Hitler-Straße Nr. 42. f328
Gute Arbeits-Kuh abzugeben. J. Müller, Vohwinkel, Kaiserstr. 149

Kaufgesuche

Maschinenfabrik gegen Barauszahlung zu kaufen gesucht, evtl. als Teilhaber bei entspr. Einlage. — Ausf. Angeb. u. E 2579 an die Gst.
Kl. Maschinensäge z. Absägen von Stahl, mit od. ohne Motor, zu kaufen ges. Angeb. u. E 1219 G.
Kreis-Bandsäge, Fräse, Abrichte Dickenhobel usw. zu kaufen gesucht. Angeb. unter E 5041 an die Gst. •
Schreibmaschine, möglichst mit Zubehör, zu kaufen gesucht. Angeb. unter V 194 an die Fil. Vohwinkel. •
Kleiderschränke u. Wäschekisten zu kaufen gesucht. Angeb. unter E 5040 an die Geschst. •
Sofort zu kaufen gesucht: 1 Elektroherd mit 3 Kochstellen und Backofen, 1 Elektro-Waschmaschine, 1 Elektro-Wäscheschleuder. Angebote unter E 1201 an die Geschst. e370
Küchen- od. Gasherd sof. zu kaufen ges. Angeb. u. E 5036 Gsist. •
Zentralheizungsofen f. 40—50 qm Heizfläche zu kaufen gesucht. Angebote unter E 5039 an die Gschst. •
Anhänger f. Personenw. z. Möbeltransport, Mechaniker-Drehbank mit Leitspindel, Haustelephon, Arbeitstische, fl. Segeltuch ges. Ang. E 5045
Leicht., gefedert. Handwagen zu kaufen gesucht. Angeb. u. V 193 an die Filiale in Vohwinkel. •
Lebensmittel-Geschäft oder Ladenlokal zu übernehmen. Angeb. unter E 5054 an die Geschst.

Wohnungsmarkt

Kl. Ladenlokal mit Hinterz. zu verm. Martenstr. 62, bei Dickel. •
2 getrennte, geschlossene Stockwerke, Nutzungsfläche ca. je 500 qm, in bestem baulich. (Eisenbetonbau) u. eingerichtetem Zustand (Linoleumbelag), gute Lichtverhältnisse, zur sofortigen Ermietung für Büro und Lagerräume, in einer Stadt (ca. 50 000 Einwohner) Mitteldeutschlands, zur Verfügung. — Teilweise Unterbringungsmöglichkeit der Mitarbeiter im Stadtgebiet vorhanden. Angeb. u. E 1189 an Gst.
2—3-Zim.-Wohng. in Wuppertal od. Umgebung ges. Ang. E 5051 G. •
Ruh. Mieter sucht 2—3 Z.-Wohn. in Oberbarmen oder Langerfeld. Angebote u. L 46 an Fil. Langerfeld.
2 Zimmer, am liebst. zw. Langerfelder Markt u. Pülsöhde, ges. Angebote u. L 45 an Fil. Langerfeld. •
2-Zimmer-Wohng. gesucht, auch außerhalb der Stadt. Ang. E 5034. •
Groß. Handelsunternehmen der Kleineisenbranche sucht 3 bis 4 Büro- nebst Lagerräumen, Wuppertal od. Umgegend. Ang. E 5683 G.
Installationsgroßhandlung sucht geeignete Lager- und Büroräume in Wuppertal od. näherer Umgebung. Ernst Dähler. Angebote an W. van der Hand, W.-Elberfeld, Juliusstraße Nr. 20.

Für 4 Personen wird in Wpt.-Langerfeld od. Schwelm für sof. od. später möbl. Wohn. ges. Cramer, Fa. Windhoff, Wuppt., Postfach 296.
2—4-Zim.-Wohn. mit oder ohne Möbel, bei evtl. Uebernahme der Möbel, von ruh., saub. Mieter sofort od. bald ges. Angeb. E 5044 Gst.
Mutter mit erwachs. Tochter sucht einige möbl. Zimmer. Angeb. unter E 5050 an die Geschst. erb. •
Möbl. Zimmer, möglichst mit fl. Wasser und Kochgelegenheit, gesucht. Angeb. unter E 5043 an die Gst. •
Obersekretär sucht gut möbl. Zimmer. Angeb. u. E 5689 an Gst. •

Stellen-Angebote

Tücht. technischer Betriebsleiter (Ingenieur) per sof. gesucht. Bewerb. muß eine langjährige Praxis hinter sich haben, um dem gesamten Betrieb hinsichtlich Arbeitseinsatz und vorkommender technischer Belange erfolgreich vorstehen zu können. Angebote mit Zeugnissen, Gehaltsforderung, Bild u. Antrittstermin erwünscht u. E 1247 an Gst.
Industriebedarf — technische Gummiwaren, Luftschutzartikel, Auto- und Motorrad-Zubehör! Tüchtige in einer dieser Branchen gut bewanderte männliche oder weibliche Kaufleute nach süddeutscher Großstadt gesucht. Ausführl. handgeschr. Angebote mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften sowie Angabe d. Alters, der Gehaltsansprüche sowie der Eintrittsmöglichkeit unter A 6098 an Ala, München II, erbeten.
Zur Ausarbeitung u. zum Diktat angeforderter Angebote sowie z. Erledigung des sich daraus ergebenden Schriftwechsels wird nach süddeutscher Großstadt ein gewandter Kaufmann (Herr oder Dame) ges. Handschriftl. ausführl. Angebote mit Lichtbild und Angabe der Gehaltswünsche und der Eintrittsmöglichkeit unter B 6103 an Ala, München II.
Zuverl. Bürokraft für alle kaufmännischen Arbeiten einer Gemeinschaftsküche per sofort ges. Möglichst bilanzsicher und Durchschreibe-Buchhaltungs-Kenntnisse (Definitiv) erw., jedoch nicht Bedingung. Angebote unter E 1249 an die Geschst. f282
Lagerführer u. -Führerinnen für größeres Ausländerlager im Rheinland ges. Ausführl. Eilangeb. erbeten unter B 1244 an die Gst.
Perfekter Buchhalter (in) (Maschinenbuchhaltung und Kontenrahmen) für sofort, evtl. auch halbe Tage, gesucht. Dauerstellung. Angeb. unter E 1251 an die Geschst. e272
Lehrkraft an kaufmännisch. Klassen ges. Kreisberufsschule Bad Salzuflen
Auto- u. Motorrad-Zubehör! Branchekundiger Kaufmann nach süddeutscher Großstadt gesucht. Handgeschriebene Angeb. mit Lichtbild, Zeugnisabschriften u. Angabe der Gehaltsansprüche und der Eintrittsmöglichkeit unter E 1186 an die Gst.
Buchdr.-Maschinenmeister für Schnellpresse und Tiegel z. baldigen Eintritt ges. Werkswohnung kann am 1. Juli bezogen werden. Angebote an Horst Kausche, Zwickau (Sachsen), Wilhelmstr. 13. b284
Erf. Buchdrucker (Schweizerdegen), evtl. auch für halbe Tage oder Stunden ges. Das Geschäft kann auch übernommen werdden. Buchdruckerei Hüfter & Vogel, Wuppertal-B., Rudensstraße 13. e82
2 tüchtige Brauer (Oberbrauer) zum sofortigen Eintritt gesucht. — Schloßbrauerei Schwarzbach, Kreis Hildburghausen in Thür. b277
Tüchtig., erf., selbständiger Färber od. Färbermeister f. Woll- und Wollmischgarnfärberei i. Strang und Flocke in ländliche Gegend ges. Ferner selbständ. Kunstseidenfärber sowie ein Hilfsarbeiter. Angeb. mit Lohnforderungenu. E 1180 an Gst.
Für m. Automatendreherei suche ich einen tüchtigen Automatendreher bezw. Einrichter als Meister in ausbaufähige Dauerstellung. Angebote unter E 1243 an die Geschst.
Tücht. Modellschlosser, der vollkommen selbständ. arbeiten kann, gesucht. Angeb. u. E 1211 an Gst.
Zuverl. Kraftfahrer gesucht. Herm. Hoppe, Kissenfabrik, Schwelm Fernruf Nr. 2564. e200
Feuerungsmaurer, Schornsteinmaurer und Helfer gesucht. Angeb. unter E 1245 an die Geschst.
Koch oder Köchin für Werksküche (für 50 Personen) in Schwarzwaldgegend gesucht. Angebote unter E 1187 an die Geschst. ds. Bl. b276
Aelt., zuverl., ehrl. Mann für Hausarbeiten sofort gesucht. Hotel Wagner, Heidelberg. 7202f
Färberlehrling nach Süddeutschland ges. Für gute Unterbringung wird gesorgt. Angeb. E 2564 a. Gst.

Größ. Industrieunternehmen sucht zum baldmöglichen Eintritt befähigte, kaufmännisch erfahrene, selbständig und verantwortungsbewußt arbeitende Dame in Vertrauensstellung. Bewerberinnen müssen perfekte Stenotypistinnen und in der Lage sein, einfachere Korrespondenzen selbständig zu erledigen. Die Position bietet bei entsprechend. Leistung gute Entwicklungsmöglichkeit. Ausführl., handgeschrieb. Bewerb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild erb. unter B 211 an die Geschst.
Sekretärin, erstklassige Stenotypistin, an verantwortungsbewußte Arbeit gewöhnt, für Geschäftsleitung in entwicklungsfähige Vertrauensstellung gesucht. Antritt sof. od. später. Papiergroßhandlung Josef Fröhlen, Düsseldorf, Gatenstr. 100. Telephon Nr. 378 16 und 383 54.
Ostseinsatz, Einsatzort Kiew. Tüchtige Stenotypistin gesucht. Eilangebote mit ausführl. Unterlagen, Ansprüchen und Bild unter E 1175 an die Geschäftsstelle ds. Bl. •
Suche für m. Damen-Salon für sofort oder baldigst eine gute Friseurin in Dauerstellung. Angeb. an Jakob Siebenmorgen, Damen- u. Herren-Friseurgeschäft, Daun (Eifel)
Welche tücht. Friseuse nimmt meine Dauerstellung ein? Angebote unter Nr. 098 an Fil. in Schwelm.

Großes Industriewerk Mitteldeutschlands, in der Nähe Braunschweigs, sucht zum sofortigen oder späteren Dienstantritt mehrere Stenotypistinnen. Erforderlich sind gute Kenntnisse in Stenographie und Schreibmasch., eine unitadelige Dienstauffassung und eine wendige Arbeitsmethode. Wir bieten besonders interessante Tätigkeitsgebiete und Dauerstellungen mit weiten Fortkommensmöglichkeiten je nach Fähigkeiten und Bewährung. Gehaltsregelung erfolgt noch innerbetrieblicher Sonderregelung. Unterkunftsmöglichkeiten nach Wunsch privat od. in Wohnheimen mit verbilligter Unterkunft und Verpflegung. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsbescheinigung der Verdienststelle, Gehaltsforderung und Angabe des frühesten Dienstantrittstermins sind unt. Angabe der Kenn-Nr. B 214 (unbedingt anzugeben) zu richten unter E 1184 an die Gst.
Erste Friseuse baldmöglichst ges. E. Bauer, Spezial-Damen-Salon, Wartburgstadt, Eisenach.
Perfekte Putzmacherin, über 45 J., mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, in Dauerstellung ges. Angeb. sind zu richten an Ella Badstübner, Putzmachermeisterin, Rodewisch i. Vogtl., Wernesgrünerstr. 38 E
Nach Thüringen in einen mittl. Betrieb (gutes Genre) Putzarbeiterin gesucht. Wohnung könnte besorgt werden. Angebote mit Gehaltsanspr. unter E 1177 an die Gst. b271
Flotte Näherin gesucht. Korsett- u. Wäsche-Spezialgeschäft, Margarete Marx, Bad Pyrmont.
Perfekte Näherin für mehrere kinderreiche Familien nach Langenberg gesucht. Angeb. unt. E 1243 an die Gst. od. Tel. Langenberg 239.
Büglerinnen gesucht. Wäscherei Piepenbring, Auf dem Scheidt Nr. 6 (Barresbeck). •
Schnürriemen-Haspelerin u. Anschlägerin für halbe oder ganze Tage sof. ges. Elb., Mirkerstr. 35, I.
Wir suchen für unser Ausländerlager (60 Pers.) eine umsichtige Frau zum Kochen und zur Lagerbetreuung. Angeb. unt. W 170 an die Filiale Westkotterstraße 146.
Köchin für Großhaushalt (Landschuldheim, 100 Pers.) auf dem Lande zu bald gesucht. Bewerb. mit Gehaltsansprüchen u. E 1185 an d. Gst.
Stütze od. Alleinmädchen m. guten Kochkenntnissen nach Frankfurt a. M. baldigst gesucht. Dir. Schoof, Fsm., Rudensstraße 13.
Hausgehilfin mit Genehmigung durchs Arbeitsamt zugesagt, Reusing, Cremer, Velbert, Neddenstraße 45. Fernsprecher Nr. 2822.
Haussgehilfin, tüchtig, kinderl., für Etagenhaushalt für sofort oder spätestens 1. Oktober nach Erfurt gesucht. Zahnarzt Dr. Kornasoff, Rückerstraße 14. Telephon 246 60.
Nach Oberfranken wird frdl., fleißige Hausgehilfin für Haus und Geschäft gesucht. Angeb. unt. 092 an die Filiale in Schweim. e200
Tüchtige Putzfrau für unser Büro sofort ges. Zu melden: Köster & Adolphs, Wittenerstr. 121. 6977a

Stellen-Gesuche

Ehepaar in den 50 Jahren sucht leichte Arb. auf d. Lande. Ang. E 5038
Suche für m. 15jähr. Sohn mit einjähriger Handelsschulvorbildung vorübergehend schriftl. Arbeit. Ang. u. Nr. 095 an Fil. in Schwelm
Junge Verkäuferin sucht Stelle in Lebensmittelgeschäft. Angeb. unt. Nr. 1761 an die Fil. in Cronenberg
Mädchen, 26 J., sucht Stelle in Haushalt. Bin selbständig in aller Arbeit, auch Nähen. Gute Zeugnisse liegen vor. Ang. u. E 1176 an Gst.

Vermischte Anzeigen

Textilbetrieb, linker Niederrhein, mit vorwiegend weiblicher Gefolgschaft, sucht industrielle Fertigung zu übernehmen, möglichst in eigene Regie. Kraft, Heizung, Licht vorhanden. Angeb. unter E 1212 an Gst.
Kettenschererei u. Spulerei f. Dauerbeschäftigung in Lohnarbeit bringend gesucht. Angeb. u. E 1223 an die Geschäftsst. ds. Bl. b316
Wertvolle Waren u. Möbel nehme noch zur Einlagerung an. — Hartmuth Conrath, Möbelhandlung, Nordhausen (Harz), Fernruf 2007.
Welcher Wagenbauer im bergischen Bezirk übernimmt laufend Möbelwagenreparaturen? Spedition Ed. Ludwig, Wpt. Tel. Sa.-Nr. 58491
In Villenhaushalt auf d. Lande, 2 Morgen Garten, finden 2 gut erzogene Mädchen im Alter von 6—12 J. bei früh. Wuppertalern liebev. Daueraufnahme. Bes. d. höh. Schule möglich. Beaufsicht. d. Schularbeiten im Hause. Vergütung nach Uebereinkunft. Gefl. Angeb. an Hildegard Weber, Niederjosbach, Taunus, Wiesbaden 5.
Wer kann Auskunft geben über meine Frau Ilse Uttermann, geb. Ruppe, zwischen Wilhelmstraße u. Werner-Hanemannstraße gesehen? Nachricht erb. unt. E 5016 an Gst.
Gebild. jg. Frau mit Kind findet freundliche Aufnahme. Angebote unt. P 575 an Anzeigenmittler Jak. Bowinckel, Bielefeld. a444
Gesucht wird Familie Gust. Köhler aus W.-Elberfeld. Auskunft erb. unter E 5018 an d. Gst. •

Tausch

G. erh. Continental-Schreibmaschine, neues System, gegen ebensolche Reise-Schreibmaschine zu tauschen ges. Ang. u. E 1182 Gst.

Verloren / Gefunden

Wer kann Angaben machen, wo sich mein rotbrauner Lederkoffer befindet? War im Keller Kleeblattstraße. Koffer ist abgeschlossen. Mein Name liegt innen. Erbitte Nachricht od. gegen Belohnung abzugeben. — Nachricht unter E 5048 an die Gst.
Wer hat den Koffer von Fr. Ilse Bergfeld in der Nacht vom 24. zum 25. 6. von der Wiese Meisterstraße an sich genommen? Derselbe wird gebeten, Nachricht zu geben u. E 2612 an die Geschst. ds. Bl. •
Wer kann Auskunft geben über mein Gepäck aus dem Hause Gambrinusstraße 1? Nachr. E 1250.
In d. Nacht v. 24. auf 25. 6. ist im Luftschutzkeller ein gr. Handkoffer, gez. „Jos. Kortüm, Untergrünewalderstr. 30 u. Luisenstr. 1, od. Breslau, Augustastr. 156" abhanden gekommen. Abgabe od. Nachricht über den Verbleib erb. unter E 5046 an die Geschst. ds. Bl. •
In der Nacht v. 24. z. 25. 6. gr., brauner, leidereinget, Segeltuchkoffer Herzogstraße 31 abhanden gekommen. Eventl. Angaben u. E 2613 an die Geschst. ds. Bl. erbeten •
In der Nacht v. 24. z. 25. 6. 43 auf d. Wege Dieteldeck—Rondorfer Straße Koffer mit Wertpapieren, Versiachen, Kindersachen verl. Der ehrl. Finder wird gebeten, denselb. gegen hohe Belohnung abzugeben. Nachricht unter E 5047 an die Gst.
Derjenige, der nach der Nacht v. 25. 6. irrtümlich einen Koffer aus d. Stadthalle mitgenommen hat, mit d. Aufschrift Frau Wild. Zander, Bongestraße 7, wird gebeten, denselbeln gegen Belohnung abzugeben. Nachricht unter E 5049 an die Geschst. •
Achtung! Wer besitzt zugelaufene Pferde? Nachricht unter E 2611 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. •

Rechtsanwalt Dr. Dettmer
W.-Elberfeld, Richard-Wagner-Straße 4. Telephon 34237 oder Mettmann, Bismarckstraße 44, Telephon 501 Mettmann

H. & R. v. Götzen
Versicherungen
Wuppertal, Bismarckstraße 69, I. Telephon 35019 9—13 Uhr
empfehle Umzugsgutversicherungen

Staatl. Lotterieeinnahme Holtz
W.-Barm., Ludenderffstr. 105
Alle Spieler (auch solche, die bereits vorausbezahlt haben), wollen sich bei mir melden. 82/16d

Bergischer Kohlen Großvertrieb
6 m. b. H. - Wuppertal-Elberfeld
Lager: Bahnhof Ottenbruch
Büro: Marienstraße 103, pt.

Adolf Scher
Obst, Gemüse, Lebensmittel
Wuppertal-Loh, Rudolfstr. 145
Telefon 59756

Empfehlungen

Oberbarmer Sängerhain. Die Besprechung im Lokale Ott findet um 10 Uhr vormittags statt.
Angemeldete Kunden auf die gelbe Sonderkarte A 1 können vormittags von 10—12 Uhr die Spirituosen abholen. Otto Färber, Neue Friedrichstr. 43
Sterbekasse der Werkmeister, Zahlstelle Wichlingh. 2. Samstag im Monat von 18—19.30 Uhr bei Horn, Wichlinghauserstr. 95, Zahlstelle Holtmann; 1. Samstag im Monat von 17.30 bis 19 Uhr. bei Poppmüller, Lentzestr. 2

Kokosläufer, 25 Meter lang, 70 cm breit, in der Matbildenstraße abhanden gekommen. Geg. Belohnung abzugeben, Muno, Hochstraße 12.
Aktentasche in d. Tel.-Zelle W.-Ba., Loherplatz, am 7. 7. v. Urlauber verl. Wdrbr. erb. hohe Bel. W.-Barmen, Benningsenstr. 20, III.
Paket m. 10 Bettüchern Nähe Arminiusstr. verloren. Ehrl. Finder wird um Adresse gebeten an Karstieg Roeberstraße Nr. 7. •
Schlüsselbund Straße der SA. gefunden. Schmidt, Haarhausstr. 7. •
Drahthaarfox, Hündin, a. Samstag in Sonnborn entl. (auf Stroppi hörend). Näh. Vohw., Bahnstr. 15. •

Unterricht

Ad.-Hitler-Ingenieurschule Friedberg-Hessen. — Maschinenbau, Elektrotechnik, Praktikantenwerkstätten. — Druckschriften frei.
Italien., Französ. Unterr., Uebers. Dolmetsch. Berger, B., Gronauer. 2

Als Verlobte empfehlen sich: **Mieze Graeff**, Obgfr. **Werner Schmidt**, z. Zt. Wehrm. Wuppertal, Weißenburgstr. 46, im Juli 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Aenne Lohn, Hans Trott.** Z. Zt. W.-Beyenburg, Gerstenkamp 8, 11. Juli 1943. •

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hermann Josef Richartz**, z. Zt. Wehrmacht; **Marga Richartz** geb. Blöte. Wuppertal, Danzigerstr. 12. Kirchl. Trauung 10. 7. 1943, 15 Uhr, Herz-Jesu-Kirche. •

Ihre Vermählg. geben bekannt: **Friedrich Knaus**, z. Zt. Wehrm., **Grete Knaus** geb. **Krause**. Wuppertal, im Juli 1943. •

Wir haben am 7. 7. geheiratet. Werner Lachmann, Uffz. und Flugzeugführer; **Ilse Lachmann** geb. Miebach. Radom GG, Adolf-Hitler-Platz 8. d337

Ihre vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: **Rudi Willmeroth**, z. Zt. Uffz. in ein. Gren.-Regt., **Hannelore Willmeroth** geb. Beckmann. Wuppertal, 3.7.1943. •

Ursula Maria. — Gottes Güte schenkte uns heute unser erstes Kind, ein gesundes Mädchen. In Dankbarkeit u. Freude: Hilde Bauer geb. Greis, **Willy Bauer**, techn. Rb.-Insp. Wuppertal, Skarzysko-Kamienna (Oen.-Gouv.), den 30. 6. 1943. Zur Zeit Dornap. •

Nach Gottes heiligem Willen starb in treuester Pflichterfüllung an der Ostfront am 2. 6. den Heldentod mein über alles geliebter Mann, der Vater meines Kindes, mein guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Gustav Dürholt

Obergefreiter in ein. Gren.-Regt., Inhaber des E. K. 2

im Alter von 36 Jahren. — Um stille Teilnahme bittet im Namen aller Anverwandten:

Frau Käthe Dürholt geb. Bemb.

Villingen im Schwarzwald, Gartenstr. 11, Wesel, Wuppertal, den 17. 6. 1943.

Nach einer schweren Verwundung erst 3 Wochen wieder bei uns in der Heimat, wurde in der Nacht zum 25. 6. durch britischen Terrorangriff unser innigst geliebter, herzensguter Sohn, mein lieber, unvergeßlicher Bruder, Neffe und Vetter

Karl Heinz Eigenbrodt

Obergefreiter, Inh. des Verwundeten-Abz. in Silber und anderer Auszeichnungen

im 27. Lebensjahre plötzlich aus unserer Mitte gerissen. — In tiefem Leid:

Walter Eigenbrodt und Frau Hermine geb. Buchholz; **Lotte Eigenbrodt.**

Wuppertal, den 28. 6. 1943.

Beerdigung fand in aller Stille auf dem Friedhof Hugostr. statt.

Wir erhielten heute die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der Vater seines Söhnchens Heinz-Dieter, unser lieber, sonniger Junge, Bruder, Schwager, Vetter, Neffe und Onkel

Heinz Bengel

Gefreiter, Inh. des EK. 2, Inf.-Sturmabz. und der Ostmedaille

im Alter von fast 24 Jahren am 11. November 1942 an den Folgen seiner schweren Verwundung in einem Feldlazarett in soldatischer Pflichterfüllung sein Leben hingab. Es war ihm als Vater nicht vergönnt, sein Söhnchen einmal zu sehen. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben. — In stiller Trauer:

Erika Bengel geb. Schroeder **und Söhnchen Heinz-Dieter; Familie Hubert Wikkert; Liesel Kreiskott** geb. Bengel; Uffz. **Alfred Kreiskott**, z. Zt. i. Osten; **Fr. Paula Schroeder; Erich Schroeder**, z. Zt. im Osten; **Anneliese Schroeder** geb. Huppelsberg **und Kinder und alle Anverwandten.**

Wuppertal-Ba. (Sternstr. 74), Bremen, den 25. Juni 1943. 7249f

Wir verlieren einen treuen Arbeitskameraden. **Vorwerk & Co.**

Beim britischen Luftterror am 25. 6. 1943 in Wuppertal ist mein lieber Mann, unser guter Schwager, Neffe, Onkel und Vetter

Sanitäts-Feldwebel

Alfred Brand

Frontkämpfer des Weltkrieges 1914-18 Inh. des E. K. II, des Langemarck-Ehrenzeichens und des Frontkämpferehrenkreuzes

im Alter von 48 Jahren, während seines Einsatzes gefallen. — Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Brand geb. Pütz.

Wuppertal, den 30. 6. 1943.

Beisetzung fand mit militärischen Ehren bereits am 2. 7. statt. •

Ein unbarmherziges Schicksal nahm uns infolge eines Terrorangriffs in der Nacht zum 4. 7. 1943 auf Köln meinen innigst geliebten, herzensguten Mann, meinen lieben Papi, meinen lieben Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffen

Werner Hardt

im blühenden Alter von fast 28 Jahren. Sein Streben galt nur seiner Familie. Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz verstehen. Werner, wir werden dich nie vergessen!

In tiefem Schmerz, im Namen aller Angehörigen: **Frau Werner Hardt** Grete geb. Esken **und Söhnchen Manfred.**

Wuppertal, den 7. 7. 1943.

Mit uns trauert die Gefolgschaft.

Beerdigung 10. 7., 11.45 Uhr, Unterbarmer Friedhof. •

Durch den feindlichen Fliegerangriff auf Wuppertal wurde in der Nacht vom 24. zum 25. 6. mein innigst geliebter, stets treusorgender Mann, mein lieber Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

August Herrmann

im Alter von 54 Jahren jäh aus dem Leben gerissen. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben.

In tiefer Trauer: **Frau August Herrmann** Olga geb. Rödder; **Rolf Herrmann**, z. Zt. in Urlaub; **Geschwister und Anverwandte.**

Wuppertal, Solingen-Wald, Leverkusen-Schlebusch, Amerika, den 7. 7. 1943.

Beerdigung: 9. 7., 14.45 Uhr, Friedhof Bredtchen.

Mit den Angehörigen trauern wir um den Verlust eines lieben, pflichttreuen Mitarbeiters. **Die Arbeitskameraden.**

Durch feindlichen Angriff auf Wuppertal am 30. 5. 43 verloren wir unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Dehrenbach

im Alter von 59 Jahren. Ich verlor meine herzensgute, immer treubesorgte Mutter, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Dehrenbach

verw. Kurz

im Alter von 48 Jahren. Aus der Unruhe dieser Zeit nahm Gott sie heim in seinen Frieden. — In tiefer Trauer im Namen der Angehörigen:

SS-Mann Günter Kurz, z. Z. in Urlaub.

Wuppertal. 83-35d

Beim feindlichen Fliegerangriff auf Wuppertal in der Nacht zum 25. Juni 1943 wurde mir mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Robert Dahm

Inh. des EK. II, des Frontk.-Ehrenkreuz. und des Verwundeten-Abz.

im Alter von 52 Jahren entrissen. — In tiefer Trauer:

Frau Maria Dahm geb. Grünewald; **Frau Ilse Platt** geb. Dahm; **Hans Platt**, Uffz.; **Karl Gustenhoven**, Uffz.; **Grete Gustenhoven** geb. Eikenberg; **Leni Schulze** geb. Gustenhoven, Nachr.-Helferin, **und 5 Enkelkinder.**

Wuppertal, Lennep (Krankenhaus), den 7. Juli 1943. •

Die Beisetzung erfolgte Ehrenstück Liebigstraße.

Am 28. 6. 43 verstarb plötzlich, infolge Unglücksfalles, mein lieber, guter Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Düren

im Alter von 52 Jahren. Alle, die ihn kannten, wissen, daß er ein herzensguter Mensch war, welcher in der Nacht zum 30. Mai durch seine Hilfe mehreren Familien das Leben rettete. Mir war er alles. — In tiefer Trauer:

Frau Wwe. Paula Düren nebst Kindern.

Wuppertal, den 9. Juni 1943.

Die Beerdigung fand in aller Stille statt. Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen. 83-32d

Infolge des britischen Terror-Angriffs wurde in der Nacht vom 24. zum 25. Juni unser herzensguter Sohn, unser lieber Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Helmut Alles

im Alter von 20 Jahren jäh aus dem Leben gerissen. — In tiefem Schmerz:

Justus Alles und Frau Jenny geb. Bartholomae; **Hans Günter Alles**, z. Zt. RAD.; **Else Alles; Marlies Alles und alle Anverwandten.**

Wuppertal, den 9. Juli 1943. •

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

An den Folgen feindlichen Fliegerangriffs in der Nacht zum 25. 6. verschied nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Paul Straßmann

im Alter von 48 Jahren. — In stiller Trauer:

Frau Elfriede Straßmann geb. Boos.

Wuppertal, den 8. 7. 1943.

Beerdigung hat bereits auf dem kathol. Friedhof Liebigstr. stattgefunden. •

In der Nacht zum 30. 5. 1943 fielen dem feindlichen Fliegerangriff zum Opfer mein innigst geliebter Mann, unser treusorgender Vater

Fritz Schnell

im Alter von 68 Jahren und meine über alles geliebte Tochter

Lilli Schnell

im Alter von 34 Jahren.

In stiller Trauer: **Frau Fritz Schnell und Kinder.** 83-33d

Wuppertal, im Juni 1943.

Hart und unsagbar schwer traf uns das Schicksal in der Nacht zum 25. 6. 1943: Durch feindlichen Angriff verloren wir unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Johann Kroll

im Alter von 76 Jahren, ferner seine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Schwester

Frau Adele Kroll

geb. Rudolph

im Alter von 69 Jahren. Weiterhin folgten unser lieber Schwager

August Ruhl

im Alter von 52 Jahren, ebenso seine liebe Frau, meine gute Schwester

Hildegard Ruhl

geb. Kroll

im Alter von 44 Jahren, sowie ihre beiden Kinder

Ingrid Ruhl

7 Jahre,

Helgard Ruhl

4 Jahre. — In tiefem Schmerz:

Hellmut Kroll und Frau; Lieselotte Eickenberg; Ww. Paula Kroll.

Wuppertal, den 7. 7. 1943. •

In der Nacht vom 24. zum 25. Juni fielen dem britischen Terrorangriff zum Opfer unser lieber, guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Fritz Brassel

seine treusorgende Frau

Anny Brassel

geb. Nöhles

und Töchterchen

Anne-Suse

und

Frau Wwe. Nöhles

meine liebe, unvergeßliche Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Hermann Heußen

Elfriede geb. Brassel

mein guter, treusorgender Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Heußen

In tiefer Trauer: **Erich Stamm; Hilde Stamm** geb. Brassel; **Grete Krämer** geb. Brassel; **Hans Pfeiffer; Elfriede Pfeiffer** geb. Brassel **und 3 Enkelkinder; Marie Brassel, Herm. Heußen d. Ält.; Familie Hemscheidt.**

Wuppertal, Opladen, Düsseldorf, Wiesdorf, Fürstenberg/Westf., 9. Juli 1943.

Bei dem feindlichen Fliegerangriff auf Wuppertal in der Nacht zum 25. 6. 43 wurden uns unsere lieben, guten und treusorgenden Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Paul Bühren

68 Jahre alt

Anna Bühren

geb. Kauertz

61 Jahre alt, entrissen. — In tiefem Schmerz:

Aug. Brinkmann und Frau Erna geb. Bühren; **Karl Bühren und Frau** Emmi geb. Kohlstadt; **Wwe. Mally Seibel** gb. Bühren; **Willy Schäfer und Frau** Emmy geb. Bühren **und 8 Enkelkinder.**

Wuppertal, M.Gladbach, d. 7. Juli 1943.

Bei dem Terrorangriff in der Nacht zum 25. 6.43 verloren wir unseren lieben Onkel

Rudolf Jacobi

im Alter von 74 Jahren. — Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Paul Schöpp.

Wuppertal. •

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

In der Nacht zum 25. 6. 43 fanden vereint den Tod unsere geliebten guten Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Pet. Gust. Stöcker

im 85. Lebensjahre,

Maria Stöcker

geb. Heinemann

im 80. Lebensjahre sowie unsere lieben, treusorgenden Schwestern, Schwägerinnen und Tanten

Berta Stöcker

im 56. Lebensjahre,

Else Stöcker

im 54. Lebensjahre. Mit ihnen verloren wir alles, Elternhaus und Heimat.

In tiefster Trauer: **Gustav Stöcker und Frau** Gudrun geb. Arnesen in Kanada; **Grete Schmitz-Höfchen** geb. Stöcker; **Rudolf Stöcker und Frau** Hilde geb. Giesen; **Hans Detering und Frau** Matilde gb. Stöcker **sowie 6 Enkelkinder.**

Burscheid, Gut Höfchen, Wuppertal, im Juli 1943. •

Beerdigung 12. 7., 13.30 Uhr, ref. Friedhof Varresbeck.

In der Nacht zum 25. 6. wurde durch feindlichen Fliegerangriff auf Wuppertal unser lieber Vetter und Freund

Hermann Hinn

im Alter von 71 Jahren und unsere lieben Kusinen und Freundinnen

Maria Hinn

im Alter von 73 Jahren,

Anna Hinn

im Alter von 68 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

In tiefer Trauer: **Geschwister Hinn; Familie Karl Leitner; Frl. Spier und Familie Otto Braken.**

Godesberg, Lugano (Schweiz), Wuppertal.

In der Nacht zum 25. 6. fiel durch anglo-amerikanische Mörderhand unser lieber Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Manfred Schumacher

im blühenden Alter von 17 Jahren. Sein sehnlichster Wunsch, für Führer und Volk freiwillig bei der Kriegsmarine Dienst tun zu können, wurde jäh zunichte gemacht. — Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Siegfried Schumacher, z. Zt. Wehrm.; **und Frau** Herta geb. Kötter **nebst Anv.**

Wuppertal, den 8. 7. 1943.

Beerdigung hat in aller Stille auf dem luth. Friedhof Bredtchen stattgefunden. •

Durch den feindlichen Fliegerangriff in der Nacht zum 25. 6. 43 verlor ich meinen lieben, unvergeßlichen Mann, meinen lieben Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Willy Humpert

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer: **Frau Berta Humpert** geb. Wiegelmann; **Familie Wiegelmann; Familie Humpert und Anverwandte.**

Wuppertal, den 10. 7. 1943.

Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Durch feindlichen Terrorangriff in der Nacht zum 25. 6. auf Wuppertal wurde unser lieber, treuer Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Walter Busch

im Alter von 44 Jahren, seine Gattin, meine liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Emmy Busch

geb. Oberscheip

im Alter von 46 Jahren, sowie ihr Söhnchen, unser lieber kleiner Vetter und Neffe

Hans-Helmuth

im Alter von 9 Jahren für immer von uns genommen. — In stiller Trauer:

Familie Willi Odink; Familie Karl Busch; Familie Fritz Busch; Familie Willi Kreckel; Ww. Hans Oberscheip nebst Anverwandten. •

Wuppertal, Berlin, Langenberg-Rheinland, den 7. 7. 1943.

Beisetzung fand in aller Stille statt.

Durch den feindlichen Flieger-Angriff auf Wuppertal in der Nacht zum 25. Juni verlor ich meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Röhle

im Alter von 49 Jahren. — In tiefer Trauer:

Frau Gertrud Röhle geb. Brendel **und die übrigen Anverwandten.** •

Wuppertal, Köln, Erkrath, USA, 10. 7. 43.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Gott der Allmächtige nahm mir ganz plötzlich am 25. Juni beim Fliegerangriff auf Wuppertal meinen lieben, guten, stets um mich besorgten Mann, unseren lieben, guten Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter, den stets hilfsbereiten Freund

Paul Steinebach

im Alter von 47 Jahren, nach 18jähriger, überaus glücklicher Ehe im besten Mannesalter. Wer meinen lieben, guten Mann gekannt hat, weiß, was ich verloren habe. — In tiefem Schmerz:

Frau Paul Steinebach Käte geb. Schermuly **und Anverwandte.**

Wuppertal, R.-Lennep, M.Gladbach.

Beerdigung hat am 5. 7. auf dem kath. Friedhof in Cronenberg stattgefunden.

Beim Einsatz während des Bombenangriffs auf Wuppertal in der Nacht zum 25. 6. d. J. starben vereint den Heldentod mein lieber, unvergeßlicher Lebenskamerad, mein treusorgender Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Jansen d. Ae.

im Alter von 60 Jahren und mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, mein einziger Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Helmut Jansen

im blühenden Alter von 17 Jahren.

In tiefer Trauer: **Juliane Jansen** geb. Röhrken; **Hugo Jansen d. Jg.; Ruth Jansen** geb. Stranzenbach **und Anvw.**

Wuppertal, Berg.-Neukirchen, 8. 7. 1943.

Beerdigung 12. 7., 14 Uhr, ab Friedhofskapelle Varresbeck.

Mit den Angehörigen verlieren wir zwei liebe und fleißige Arbeitskameraden.

Betriebsführer und Gefolgschaft.

Am 4. 7. 1943 entschlief plötzlich unser lieber Onkel, Schwager und Nachbar

Johann Lepinat

im Alter von fast 85 Jahren.

Familie Emil Ottenberg; Familie Hermann Raeder; Familie Friedr. Hubert.

Wuppertal, Gutenbergstr. 51, Hansruh-Ostpr., Kiesfelde-Ostpr., den 5.7.1943.

Beerdigung 12. 7., 10 Uhr, Friedhof Bredtchen.

Wir verlieren einen lieben früheren Mitarbeiter. **Die Arbeitskameraden.**

Nach einem pflichterfüllten Leben reich an Liebe und Arbeit für die Seinen, ging am 6. 7. 1943 mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, mein lieber Sohn, Bruder und Onkel

Walter Stell sen.

im Alter von 48 Jahren nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden und doch unerwartet von uns.

In stiller Trauer: **Frau Gertrud Stell** geb. Subryß; **Walter Stell jr.**, z. Zt. Wehrm., **und Frau** Gerda geb. Keuth; **Hannelore Stell; Karl Stell sen. und alle Verwandten.**

Wuppertal, Hünefeldstr. 90, Geisenkirchen, Essen, Milspe.

Beerdigung 10. 7. 1943, 15 Uhr, Unterbarmer Friedhof. •

Aus einem arbeitsreichen und daseinsfrohen Leben, das unermüdlich und selbstlos dem Wohl seiner Familie und Freunde gewidmet war, wurde am 4. d. Mts. mein lieber, treusorgender Mann, unser unvergeßlicher Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Peter Kühler

durch einen tragischen Verkehrsunfall von uns genommen.

In tiefer Trauer: **Frau Paula Kühler** geb. Neuhoff; **Walther Kühler und Frau** Erna geb. Brandhoff; **Hans Kühler und Frau** Hertha geb. Vaßbeck; **Herbert Kühler und Frau** Hildegard geb. Röhrig; **Ellen-Ruth Kühler; Peter Kühler.** •

Wuppertal, Brüchermühle, Berlin, M.Gladbach, den 10. 7. 1439.

Einäscherung fand in aller Stille statt.

Der Terrorangriff in der Nacht vom 24. zum 25. 6. auf Wuppertal raffte plötzlich und unerwartet meine liebe, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Peter Knospe

Emmy geb. Belz

im Alter von 54 Jahren, sowie meinen lieben, herzensguten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Herrn Peter Knospe

im Alter von 52 Jahren aus einem arbeitsreichen Leben hinweg.

In tiefem Schmerz: **Karl Knospe; Trude Schubert** als Braut **und alle Verw.**

Wuppertal, den 9. 7. 1943.

Beerdigung fand in aller Stille am 5. 7. auf dem Friedhof Uellendahl statt. •

Am 23. 6. erhielten wir die für uns überaus schmerzliche Gewißheit, daß durch den feindlichen Terrorangriff auf Wuppertal meine herzliebste Frau und innigst geliebte Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Gottfried Lazer jun.

Grete geb. Schellenberg

im Alter von 38 Jahren aus unserer Mitte gerissen wurde. Sie starb nach einem arbeitsreichen, entsagungsvollen Leben, das nur Liebe für die Ihren und für andere war. Sie hat uns nur Freude bereitet. — In unsagbarem Schmerz:

Gottfried Lazer jun.; Marlies Lazer; Oswald Schellenberg und Frau Emma geb. Mombächer; **Hans Schellenberg und Frau** Eleonore geb. Schlusnus; **Kurt Schellenberg und Frau** Elisabeth geb. Isringhaus; **Hans-Dieter Schellenberg; Gottfried Lazer sen. und Anverw.**

Wuppertal, Juni 1943.

Beerdigung hat in aller Stille auf dem Friedhof Liebigstr. stattgefunden.

In der Nacht vom 24. zum 25. 6. wurde uns unsere treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Johanne Seelbach

geb. Reich

im Alter von 59 Jahren durch Fliegerangriff entrissen. Schlafe in Frieden!

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Die Kinder Paul, Leni u. Hanni.**

Wuppertal, den 10. 7. 1943.

Bei dem Terrorangriff auf Wuppertal verloren wir in der Nacht zum 30. 5. meine innigst geliebte Frau, meine herzensgute Mutti, unsere geliebte Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Märy Zündorf

geb. Conyn

im Alter von 32 Jahren, ferner meinen herzensguten Sohn, meinen geliebten Bruder, unseren lieben Enkel, Neffen und Vetter

Günter Zündorf

im blühenden Alter von 14 Jahren.

In tiefem Schmerz: **Werner Zündorf sr.**, z. Zt. im Felde; **Werner Zündorf jr.**, z. Zt. Oderdonau; **Familie Gerhardt Conyn sr.; Cornelia Eigemann** geb. Conyn; **Art. Eigemann; Gerhardt Conyn jr. und Frau; Leonhard Conyn u. Frau; Ernst Zündorf; Eugen Zündorf u. Frau; Gerda Köplin** geb. Zündorf; **Willi Köplin**, z. Zt. im Felde, **und Anverwandte.**

Wuppertal, im Juli 1943.

Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

In der Nacht vom 29. zum 30. 5. verlor ich meine liebe, treue, herzensgute Freundin, meine liebe Mutti

Frau Selly Woeller

im Alter von 36 Jahren.

In stiller Trauer: **Hanny Kickelbick und Rony Woeller.** 83-34d

Wuppertal im Juli 1943.

Beerdigung fand in aller Stille statt.

Ein unerbittliches Schicksal nahm mir durch feindlichen Terrorangriff in der Nacht zum 25. 6. meine Lieben daheim, meine geliebte Frau, Schwiegertochter, Schwägerin, Nichte und Kusine

Frau Elsa Balzer

geb. Krause

im blühenden Alter von 30 Jahren, meine liebe Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Elli Voigt

geb. Gedermann

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer: **Erich Balzer**, z. Zt. Wehrm., **sowie alle Angehörigen.**

Wuppertal, den 9. 7. 1943.

Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden. •

Nach Gottes heiligem Willen wurde uns allen noch unfaßbar unsere liebe und herzensgute Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante u. Kusine

Frau Emil Thienes

Helene geb. Kleinhorst

im 53. Lebensjahre, und unser lieber guter Schwager, Onkel, Vetter und treuer Freund

Emil Thienes

Inhaber des Schlageterschildes

im 57. Lebensjahre, nach einem arbeitsreichen und schaffensfrohen Leben ins ewige Reich abberufen. Sie wurden Opfer des britischen Terrorangriffs in der Nacht vom 24. zum 25. 6. 1943.

In tiefer und schmerzlicher Trauer: **Ww. Johanne Wilhelmi** geb. Kleinhorst; **Emilie Wagner** geb. Kleinhorst; **Friedr. Kleinhorst und Frau; Luise Spaar** geb. Kleinhorst; **Marta Liersch** geb. Kleinhorst; **Oskar Wagner; Hermann Spaar; Alfred Liersch.**

Wuppertal, Basel, Waldbröl, Waldeck.

Beerdigung hat bereits stattgefunden. •

Bei dem feindlichen Fliegerangriff auf Wuppertal in der Nacht zum 25. 6. 1943 verloren wir unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Abr. Plücker

Karoline geb. Tauber

Sie verließ uns kurz vor Vollendung ihres 72. Lebensjahres nach einem arbeitsreichen Leben voller Sorge um die Ihren. — In stiller Trauer:

Wwe. Anna Kann geb. Plücker; **Abr. Plücker und Frau; Karl Plücker und Frau; Walter Plücker und Frau; Fritz Plücker und Frau; Paul Plücker und Frau; Enkel, Urenkel und Verwandte.**

Wuppertal, Opladen, Fürstenwalde/Spree, den 7. Juli 1943. •

Beerdigung fand in aller Stille statt.

Bei dem britischen Terrorangriff auf Wuppertal am 25. Juni verlor ich meine liebe, treusorgende, unvergeßliche Frau, unsere herzensgute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter und Tante

Frau Hedwig Schneider

geb. Butz

im Alter von 53 Jahren, meine liebe, treue Tochter und liebe, gute, unvergeßliche Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Hetti Schneider

im Alter von 34 Jahren. Wer sie gekannt hat, wird unseren Schmerz ermessen.

Paul Schneider sen.; Hertha Gönnewicht geb. Schneider; **Franz Gönnewicht; Grete Pilar** geb. Schneider; **Paul Schneider jun. und Frau** Margot geb. Hampel **und 3 Enkelkinder.**

Wuppertal, den 9. Juli 1943. •

Durch den Terrorangriff in der Nacht zum 25. Juni verlor ich meine liebe Frau, meine gute, liebe Mutter

Frau Wilhelm Reck

Elisabeth geb. Krämer

im Alter von 43 Jahren, und unser liebes Töchterlein und Schwester

Edeltraut Reck

im Alter von 15 Jahren. — In tiefem Schmerz:

Wilhelm Reck, z. Zt. Wehrm.; **Günter Reck**, z. Zt. Wehrm.

Wuppertal, den 9. Juli 1943. •

Die Beerdigung hat in aller Stille auf dem kath. Friedhof Uellendahl stattgefunden.

Ein britischer Terrorangriff in der Nacht zum 25. Juni 1943 nahm mir meine liebe Frau, unsere unermüdlich für uns besorgte Mutter und Großmutter

Emma Hänsler

geb. Schlick

In tiefem Leid: **Leo Hänsler.**

Wuppertal, den 8. Juli 1943. •

Die Bestattung erfolgte in der Stille auf dem kath. Friedhof Hochstraße.

Nach Gottes heiligem Willen verloren wir in der Nacht zum 25. 6. durch britischen Fliegerangriff unsere über alles geliebte, treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ww. Karl Koch

Maria geb. Passelat

im Alter von 71 Jahren, meine liebe Frau, unsere geliebte Schwester

Anna Heer

geb. Koch

im Alter von 33 Jahren und ihr Kind

Gisela

im Alter von 8 Jahren.

In tiefem Schmerz: **Geschwister Koch; August Heer und alle Verwandten.**

Wuppertal, den 7. 7. 1943.

Beerdigung 9. 7., 10.45 Uhr, Friedhof am Bredtchen.

In der Nacht zum 25. 6. 1943 verlor ich durch britischen Terrorangriff meine liebe, herzensgute Tante und Großtante

Martha Drulia

im Alter von 53 Jahren.

In tiefem Schmerz: **Friedel Jaschinski** geb. Bauer **und Marlies und alle Anvw.**

Wuppertal, Rudolfstr. 66, den 9.7.1943.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde in der Nacht zum 25. 6. meine liebe, treue Lebensgefährtin, unsere gute Tochter, Schwester und Schwiegertochter

Helene Gerdes

geb. Kramer

von unserer Seite gerissen. Sie starb als Opfer des feindlichen Luftangriffs auf Wuppertal im Alter von 36 Jahren.

In tiefer Trauer: **Enno Gerdes; August Kramer und Familie; Siegfried Gerdes,** Studienrat.

Schwelm und Hagen, den 5. 7. 1943

Bestattung erfolgte heute in aller Stille auf dem Friedhof in Schwelm.

Bei dem Fliegerangriff auf Wuppertal in der Nacht zum 25. 6. 43 nahm Gott der Herr unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Ww. Berta von der Mühlen

geb. Fienhardt

im Alter von 71 Jahren, sowie unsere liebe Tante, Schwägerin und Kusine

Frl. Johanne von der Mühlen

im Alter von 75 Jahren zu sich in sein Reich.

Familie Fritz von der Mühlen und Frau Martha geb. Dönges; **Familie Fritz Gerlich und Frau** Grete geb. von der Mühlen; **Familie Bernhard von der Mühlen und Frau** Ida geb. Reinharz; **Familie Heinrich von der Mühlen.**

Wuppertal, den 8. 7. 1943.

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben, in steter Liebe und Sorge für die Ihren, sind infolge feindlichen Fliegerangriffs auf Wuppertal in der Nacht zum 30. 5. unsere innigst geliebte Großmutter

Ww. Ernst Strack

Emilie geb. Heinen

im Alter von 78 Jahren und unsere innigst geliebte Tante

Helene Strack

im Alter von 54 Jahren in das Reich des Friedens eingegangen. Wir werden euch nie vergessen. In tiefer Trauer:

Elfriede Bachmann geb. Strack; **Friedel Bachmann**, z. Zt. im Felde, **und Frau Lotte.**

Oberwinter a. Rh., Unkelstein, 10.7.1943.

Beisetzung fand in aller Stille statt. •

In der Nacht zum 30. Mai wurde meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Emilie Debener

geb. Jannings

im Alter von 80 Jahren ein Opfer des feindlichen Fliegerangriffes. — In stillem Gedenken an ihr langes, arbeitsreiches Leben trauert um sie:

Julius Debener sen.; Ewald Thiel und Frau geb. Debener; **Julius Debener und Frau** geb. Schmitz; **Fritz Wentzel und Frau** geb. Debener; **Louis Büttner und Frau** geb. Debener; **Paul Debener und Frau** geb. Thomas **nebst 12 Enkelkindern und drei Urenkeln.**

Wuppertal, den 8. Juli 1943. 298-20d

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof Liebigstr. in aller Stille stattgefunden.

Durch feindlichen Fliegerangriff in der Nacht zum 30. Mai 1943 verlor ich meine herzensgute Frau, unsere unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emmy Schürmann

geb. Tleischer

im Alter von 56 Jahren. — In tiefer Trauer:

Hermann Schürmann und Kinder; Familie Hoppe; Familie Kotsch nebst Anverwandten.

Wuppertal, den 5. Juli 1943. 83-30d

Beerdigung fand in aller Stille statt.

Unfaßbar für uns alle erhielten wir die traurige, tief erschütternde Nachricht, daß meine liebe, stets um uns besorgte Mutter, unsere unvergeßliche, liebe Tochter und Schwester, Nichte und Kusine

Frau Ella Leschhorn

geb. Kämmerer

im Alter von 42 Jahren, und meine einzige, herzensgute Schwester, unsere einzige geliebte Enkelin und Nichte

Reina Leschhorn

einen Tag nach ihrem 20. Geburtstage, und ihr lieber Bräutigam, mein guter, zukünftiger Schwager

Karl Römisch

Mech.-Maat

während seines Urlaubs bei dem schweren britischen Terrorangriff auf Wuppertal in der Nacht vom 24. zum 25. Juni 1943 ihr Leben lassen mußten.

In unsagbarem Schmerz: **Reinhard Leschhorn**, z. Zt. im Felde; **Otto Kämmerer und Frau** geb. Pommer; **Hildegard Kämmerer; Werner Kämmerer**, z. Zt. in Urlaub, **u. alle Anverwandten.**

Bad Sulza (Thür.), Eckartsbergaerstr. 7, im Juli 1943. •

Die Beisetzung hat in aller Stille in Wuppertal stattgefunden.

Aus den Unruhen dieser Zeit nahm der liebe Gott Dienstag 14.30 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigst geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, unsere liebe Tochter und Schwiegertochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Frau Gustav Runge

Anna geb. Klug

im Alter von 45 Jahren. Sie folgte ihrem lieben Sohn Günter, der vor 1¼ Jahr im Osten den Heldentod fand.

In stiller Trauer: **Gustav Runge**, z. Zt. Wehrm.; **Ell Runge; Helga Runge; Familie Ww. Runge; Familie Friedr. Klug.**

Wuppertal, Holländische Heide 23.

Beerdigung 10. 7., 15.15 Uhr, Friedhof Bredtchen.

Frau Anna Runge war uns stets eine liebe Arbeitskameradin, die wir nicht vergessen werden.

Fa. Gebr. Happich GmbH.

Ein sanfter Tod erlöste meine geliebte Frau, unsere getreue Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Martha Röser

geb. Schmitz

im Alter von 37 Jahren durch Herzschlag. — In tiefem Leid:

Ernst Röser, z. Zt. im Felde; **Familie H. Schmitz; Familie Ernst Röser.**

Wuppertal, Flensburgerstr. 48.

Beerdigung 12. 7., 11.30 Uhr, Friedhof Bredtchen. •